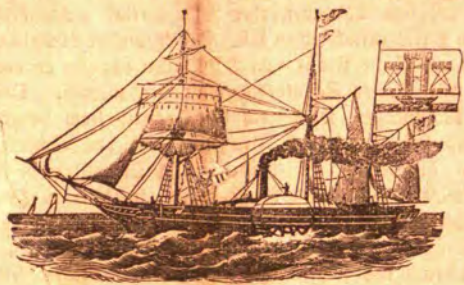


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummern 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corps-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No. 20

Memel, Donnerstag, den 24. Januar.

1878.

Abonnements-Bestellung auf
das „Memeler Dampfboot“ pro
Monate **Februar und März** von
Hiesigen in unserer Expedition, von Aussen-
wärtigen in unserm Bureau, **entgegen-
genommen.** Der Prämienpreis
beträgt hier am Orte 2 Mark, mit Botenlohn
sowie abwärts 2 Mark 40 Pf. Für Rußland
bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro
halbes Jahr.

Tags-Chronik.

Den 24. Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf
des Pannars'schen Grundstücks Dajohr-Nikto Nr. 1635; Nachm.
3 Uhr, im British-Hotel General-Versammlung der Theilneh-
mer der Dampfer Agamemnon und Adler.

Eine doppelt berechnete Maßregel.

Oesterreich sah bei den Verhandlungen mit dem Deutschen
Reiche behufs Erneuerung des Handelsvertrages bekanntlich auf
dem hohen Pferde. Es glaubte Deutschland vollständig im
Sack zu haben und diesem Vertrag aufzwingen zu können,
bei welchem die Vortheile ganz allein auf Oesterreichischer
Seite sind, d. h. auf Seite der Oesterreichischen Industriellen
und vielleicht auch auf Seite des Oesterreichischen Fiskus. Ob-
freilich die Masse des Oesterreichischen Volkes Vortheile davon
haben würde, wenn durch zumlose, colossale Erhöhung der
Zölle auf fremde Waaren die einheimische Industrie autonom
würde, namentlich in Bezug auf die Preisbestimmung, das
ist eine andere Frage. Doch Oesterreich ist noch lange nicht
so weit vorgeschritten, daß das Interesse der mittleren und
unteren Stände bei den legislativen und administrativen
Maßregeln in gehöriger Weise berücksichtigt würde. Das
Großindustriellenthum und das Großgrundbesitzthum, das
sind dort die herrschenden Elemente, auf die sowohl Regierung
als auch Volksvertreter vor Allem Rücksicht zu nehmen haben
und deren Interessen vor Allem gewahrt werden müssen. Daher
die ausgeprägte Schutzpolitik.

Bei uns in Deutschland herrscht so ziemlich das umgekehrte
Verhältniß. Die mittleren und unteren Schichten stehen auf
einer höheren Bildung, als in Oesterreich, fühlen ihre spezi-
fischen Interessen heraus, nehmen einen politischen Standpunkt
ein und bilden eine politische Macht. Daher die größere Ver-
ständigung der materiellen Interessen des eigentlichen Volkes
bei uns und daher auch die Freihandelspolitik, das Bestreben,
selbst auf Kosten der einheimischen Großindustriellen und eines
Theiles des Arbeiterstandes und zu Gunsten ausländischer
Industrien und Arbeiterkategorien die Preise möglichst herab-
zumindern. Nennig, das Deutsche Reich würde durch die
Oesterreichischen Zollpropositionen arg benachtheiligt worden
sein und antwortete deshalb mit einem entschiedenen „non
possumus“. In Folge dessen gelangte man zu keiner Ver-
einbarung und mußte man die Geltungszeit des alten Ver-
trages um einige Monate verlängern. Um Oesterreich zu
zwingen, gelindere Seiten aufzusuchen und als Antwort auf
die von Wien aus gemachte Drohung, man würde, wenn
keine Vereinbarung zu Stande komme, einen autonomen (selbst-
ständigen, eigenmächtigen) Zolltarif aufstellen, gab Deutschland
zu verstehen, daß es alsdann nicht verfehlen würde, einen
energischen Zollkrieg gegen Oesterreich zu führen, fühlbare Re-
pressalien zu üben.

Man hatte dabei vor Allem im Sinne, auf den Oester-
reichisch-Ungarischen Wein und das Getreide event. einen hohen
Zoll zu legen, der dem Habsburgischen Reiche die Lebensadern
unterbinden würde. Finanzminister Camphausen glaubte aber
schon jetzt den guten Oesterreichern einen kleinen Vorgegeschmack
verschaffen zu müssen von dem, was ihnen ihre schutzöllnerische
Halsstarrigkeit unfehlbar bringen würde, um die Bemühungen
der Deutschen Unterhändler zu unterstützen. Eine treffliche
Gelegenheit war hierzu vorhanden, es brauchte keine Gesetzes-
veränderung deshalb vorgenommen, die Zustimmung der gesetz-
gebenden Faktoren nicht erst eingeholt zu werden.

Seit Jahrzehnten schon besteht zwischen Preußen und
Oesterreich ein protokollarisches Uebereinkommen, nach welchem
Kohleisen auf der Grenzlinie von Leobschütz und Seidenberg
nach Bleichereien oder Leinwandmärkten zollfrei zugelassen
werden soll. Die Preußischerseits geführte Controle, ob die

aus Oesterreich kommende Leinwand, welche den Anspruch auf
Zollfreiheit machte, dazu berechtigt sei, war aber eine sehr
laue. Man begnügte sich damit, wenn der Einbringer das
Attest eines inländischen Gewerbetreibenden beibrachte, ja bei
kleineren Transporten gab man sich mit der persönlichen Ver-
sicherung des Einbringers zufrieden. Die Herren Oesterreicher
aber verfehlten nicht, sich diesen Mangel an Kontrolle aus-
zunutzen zu Muth zu machen und bei Weitem mehr Kohleisen
zollfrei einzuführen, als sie gesetzlich berechtigt waren, und zwar
zum Schaden der Preussischen Leinenindustrie und des Preus-
sischen Fiskus. Man wußte das, man konnte es zwar nicht
nachweisen, aber die Spagen langten es auf den Dächern. Es
wäre deshalb schon längst Pflicht der Preussischen Regierung
gewesen, hier Abhilfe zu schaffen durch Einführung einer
strengeren Kontrolle. Es geschah dies aber erst im vorigen
Monat, als man in Berlin auf Mittel und Wege sann, den
Oesterreichern das Verberbliche ihrer beabsichtigten Handels-
politik zu Gemüthe zu führen. Herr Camphausen wies die
betreffenden Schlesischen Steuerdirectoren (im Königreich Sachsen
galt es zu gleicher Zeit dasselbe) an, für die zollfrei eingehende
Leinwand die Deponirung des tarifmäßigen Zolls zu verlangen
und die Beträge erst dann zurückzuzahlen, wenn durch ein
Attest der Ortsbehörde oder eine obrigkeitlich beglaubigte Ver-
sicherung eines Bleichereibesizers der Eingang der Waare
zu einer Bleicherei oder einem Leinwandmarkt nachgewiesen sei.

Die Berliner Regierung ist nicht nur berechtigt zu dieser
Verfügung, welche eine Gesetzesumgehung verhindern soll, son-
dern auch verpflichtet in Rücksicht auf die einheimische In-
dustrie. Das ist ja so selbstverständlich. Demungeachtet aber
hat sich in der Oesterreichischen Presse ein Schrei der Ent-
rüstung erhoben und stellt man darin die Camphausen'sche
Verfügung als einen unerhörten, Necht und Verträge ver-
letzenden Gewaltact hin, der die ganze Oesterreichische Leinen-
industrie mit einem Schlag ruiniere. Man sollte ein solches
Urtheil nicht für möglich halten. Der gegen die Oesterreichische
Leinenindustrie geführte Schlag war allerdings ein schwerer
sein, aber je schwerer er ist, desto größer war der Betrag
der Leinenindustriellen bei der Ausfuhr ihrer Waaren nach
Preußen und desto gerechter ist die jetzige Strafe. Hätten
sie nicht betrogen, so würden sie durch die neue Verfügung
nicht benachtheiligt werden können. Der Schmerzensschrei be-
weist erst recht die Nothwendigkeit der Verordnung, die hoffent-
lich auch als Repressalie welche sie allerdings im engeren
Sinne des Wortes nicht ist, ihre guten Dienste thun und mit
dazu beitragen wird, Oesterreich auf gesündere handelspolitische
Bahnen zu führen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 23. Januar.

Zu dem am Sonnabend zu Wien abgehaltenen gemein-
samen Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers Franz
Joseph wurde, wie dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben wird, be-
schlossen, die **Zollverhandlungen** mit dem Deutschen Reiche
sofort nach der Annahme des Zolltarifs seitens der Parlamente
in Cis- und Transleithanien wieder aufzunehmen. Man glaubt,
dies werde im Februar geschehen können, doch ist nach dem
oben gemeldeten Stande der Ausgleichs- und Zollfrage eine
weitere Verzögerung der Sache sehr wahrscheinlich. Im Uebrigen
hält man es in Wien nun für gewiß, daß der Preussische Finanz-
minister die einschränkenden Bestimmungen betr. des Kohleisenver-
kehrs an der Deutsch-Böhmischen Grenze nicht rückgängig machen
werde. In Folge dessen wurde in Wien eine Untersuchung
angeordnet, welche die Frage erörterte, wie jene Bestimmungen
paralysirt werden könnten. Man will zu diesem Behufe ver-
suchen, den Kohleisenverkehr, anstatt wie bisher nach dem
sogenannten freien Grenzverkehr, in Zukunft nach dem Appre-
turverfahren zu behandeln, und die Kohleisen auf dieselbe
Art in Deutschland zollfrei einzuführen, wie dies mit anderen
dem Verordnungsverfahren unterliegenden Artikeln geschieht. Ob
diese Umgehung der Camphausen'schen Verordnung durchführbar
sein wird, wagen wir nicht zu entscheiden.

Die Russen sind in **Adrianopel** eingerückt, während
Mehemed Ali Pascha mit seinen Truppen sich über Kir-Kilissi
in der Richtung auf Konstantinopel zurückgezogen hat. Anderer-
seits scheint es Suleiman Pascha gelungen zu sein, wie wohl
nach heutigen Berichten unter schweren Verlusten seinen Rück-
zug von Philippopel in südlicher Richtung über das Rhodope-
und Despoto-Gebirge zu bewerkstelligen, und sind seine Ver-
wundeten und Kranken, 3000 an der Zahl, bereits in Drama,

einem Städtchen in Macedonien, östlich von Serez, an-
gekommen. Offenbar will sich Suleiman durch das Thal des
Kara-Su (Nesta) nach der Küste des Aegäischen Meeres zurück-
ziehen und sich dort, etwa in Kavala, einschiffen, um durch
die Dardanellen zur Verteidigung Konstantinopels zu eilen.
Möglicherweise bleibt jedoch Suleiman in Rumelien und be-
hält in den sogenannten Gebirgen eine die Russische Vorrückungs-
linie flankirende Position.

Es ist ein bellagender Zustand, der nun seit eini-
ger Zeit fortdauert. Der **Waffenstillstand**, der Friede will
und will nicht zu Stande kommen und die Fortsetzung des
Krieges ist ein Unflath, eine Sünde, ist auf alle Fälle über-
flüssig. Jeder Tropfen Bluts, der im Kampfe zwischen Rus-
sen und Türken noch fließt, ist unverantwortlich verschwun-
den, denn Rußland hat seinen Kriegszweck erreicht. Die Tür-
kei hat heute nicht die Macht, irgend eine Russische Forde-
rung abzulehnen und nur die Rücksicht auf die befreundeten
neutralen Mächte wird dem Czaren beim Diktiren des
Friedens gewisse Beschränkungen auferlegen. An diesem
Zustande wird nichts dadurch geändert, ob die Russische Armee
jetzt noch ein Stück weiter vorgedrückt, einen Platz mehr besetzt,
einen Sieg mehr errungen hat. Auf die billigen Vorderer, die
ihm jetzt noch winken, sollte Rußland verzichten. Die Friedens-
bedingungen werden indeß lebhaft discutirt. Dem „Daily Tel.“
wird aus Pera gemeldet: Die Pforte ist bereit, folgende
Friedensbedingungen zu acceptiren: Die Türkei bietet Ruß-
land Vatum als Freihafen an und tritt einen Theil von
Armenien ab; sie gewährt den Bulgaren bis zum Balkan
Autonomie und eröffnet die Dardanellen allen Nationen. Da-
gegen fordert Rußland bedingungslose Abtretung Vatum's, ein
autonomes Bulgarien, welches sich bis Adrianopel erstrecken
soll, sowie die Eröffnung der Dardanellen nur für Rußland.

„Bin ich recht unterrichtet“, beginnt der Londoner Cor-
respondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung seinen neuesten
Brief — „so ist ein Entwurf für **umfassendere Rüstungen**
bereits ausgearbeitet. In Erwartung der Russischen Friedens-
bedingungen hält die Regierung ihn vorerst zurück. Der halb
warnende, halb drohende Satz in der Thronrede, über dessen
Dunkelheit die Oppositionsführer klagen, ist abschließend in diese
unbestimmte Form gekleidet worden, weil man annahm, daß
in Folge eines möglichen Eintreffens der Russischen Antwort
noch im letzten Augenblick die Vorlegung der Rüstungs-Vill
zu geschehen habe. Diese Antwort ist bis zur Stunde nicht
erfolgt. Das Cabinet hält daher seinerseits noch an sich.
Unter dem Eindruck dieser vorsichtigen Zögerung hat die
Opposition im Ober- und im Unterhause nur schwach ge-
plänzelt.“

Wir lesen in der „Allg. Ztg.“: Die Königin Victoria
von England hat eigenhändig an den Kaiser Alexander II.
von Rußland geschrieben und ihn erlucht, seine Truppen nicht
weiter vorrücken zu lassen, um Konflikte zu vermeiden. Der
Kaiser hat noch nicht geantwortet, aber nach den Eindrücken
der Englischen Botschaft in Petersburg scheint das königliche
Schreiben keine günstige Aufnahme gefunden zu haben. Hier
glaubt man, daß die Russen vorrücken und die Engländer
Konstantinopel besetzen werden. (Dieser Nachricht schließen
wir folgendes Telegramm der Times aus Pera vom 17. d.
an: „Königin Victoria hat dem Sultan telegraphirt, er wisse bereits,
was ihre Minister gethan hätten, aber ihrerseits wünsche sie,
ihn davon in Kenntniß zu setzen, daß sie selbst dem Czaren
dringend empfohlen habe, schleunigst einen ehrenvollen Frie-
den zu schließen.“ Vorstehende Nachrichten werden durch das
weiterhin folgende Telegramm ergänzt und berichtet.)

Die **Französische** Regierung geht mit Nachdruck voran,
die Kammern auf praktische Bahnen zu lenken und dem Lande
zu zeigen, daß die Republik zu mehr als liberalen Lebens-
arten taugt. Zunächst ist es besonders das Verkehrs- und
Schulwesen, das gebessert werden soll. Der Budget-Ausschuß ver-
nahm gestern Flequet's Bericht über die Schulkasse und trat den
Schlußfolgerungen desselben bei. Der von der Regierung vorgelegte
Entwurf wurde im Wesentlichen beibehalten. Es handelt sich
um die Gründung einer Kasse, die bis zum Betrage von
120 Mill. den Gemeinden die Summen zum Bau von Schulhäusern
zur Verfügung stellt. 60 Millionen werden als Subvention
und 60 Millionen als Vorschuß zuerkannt. Die Budget-Com-
mission verwarf einen Antrag von Camille Sée; sie ist der
Ansicht, der Unterrichtsminister allein sei für die zwischen den
verschiedenen Gemeinden zu machende Verteilung verantwor-
lich, nur müsse die Regierung jährlich Rechenschaft von den ver-

theilten Summen ablegen. Der Bericht des Bauenministers über den Rücklauf von Eisenbahnen, der heute in der Deputiertenkammer eingebracht wurde, sagt nicht den jetzigen Handelswerth der Linien ins Auge, sondern die Herstellungskosten nach Abzug der früher bewilligten Subvention. Die Gesamtheit der zurückzulauenden Linien beträgt 2615 km, unter zehn Gesellschaften vertheilt: Charentes, Vendée, Dreux nach Poitiers, Saït Nazaire nach Croisic, Orleans nach Chalons, Clermont von Lulle, Orleans nach Nouen, Poitiers nach Saumur, Linien von Nantes. Das Rücklaufkapital wird bestehen aus 258 Millionen, die in zwei Jahren zu zahlen sind, im Ganzen 334 Millionen, die außerdem wird der Staat 166 Millionen Auslagen für diese Linien haben.

Auf die Berichte einiger Deutschen Bischöfe, die von dem häufigen Ungehorsam der Pfarrgeistlichen gegen die kirchlichen Befehle bezüglich der Maigelche meldeten, wies die Römische Curie diese Bischöfe an, sich ja vor der Herbeiführung eines Conflicts in Acht zu nehmen. Sie fügte die Ermahnung hinzu, anstatt Zwang anzuwenden, lieber einige Kleinigkeiten ungerügt hingehen zu lassen. — Der Papst wird fortwährend bearbeitet, in einer Allocution dem Könige Humbert förmlich den Krieg zu erklären. Er hat dem Oesterreichischen Volschatter gegenüber abgelehnt, den Erbherzog Rainer zu empfangen.

Zu Ladschent traf die Nachricht ein, daß die Chinesischen Truppen plötzlich zum zweiten Male vor Kadschgar erschienen sind und dieses durch einen Handstreich genommen haben. Der Emir von Kadschgar, Beg-Kuli-Beg, ist dem Blutbad entronnen und sucht im Tergonagebiet, auf russischem Boden, russische Hilfe an. Das ganze Kadschgar'sche Reich ist in Händen der Chinesen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar. Aus Bargin hier eingetroffene Nachrichten lauten noch immer nicht ganz günstig in Bezug auf den Gesundheitszustand des Reichskanzlers. Die Folgen der Erkrankung sind noch immer nicht beseitigt, und wenn auch der Reichskanzler wohl schon das Bett verlassen kann, so ist er seines leidenden Zustandes wegen doch immer noch ans Zimmer gefesselt. Unter solchen Umständen erwartet man, daß die Hierherkunft des Fürsten Bismarck sich noch verschieben wird und vor Ende des Monats schon gar nicht daran zu denken ist.

Der Bundesrath wird morgen wieder eine Plenarsitzung halten und in derselben sich namentlich mit der Verathung des Reichshaushaltsetats beschäftigen. Die Ansätze sind mit der Verathung des Spezialetat's so eilig beschäftigt, daß man mit Bestimmtheit darauf rechnet, noch vor dem Zusammentritt des Reichstages den Etat fertig gestellt zu sehen. — Was die Verhandlungen des Reichstages in Bezug auf das gleichzeitige Tagen mit dem Preussischen Landtage anbetrifft, so bricht sich die Ansicht immer mehr Bahn, daß die diesjährige Legislaturperiode nicht ohne eine Nachsitzung des Abgeordnetenhauses vorübergehen wird. Die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in Verbindung mit den diesen folgenden Verathungen des Herrenhauses sind noch so weit im Rückstand, daß es selbst bei der größten Anstrengung der beiden Häuser des Landtages nicht möglich werden dürfte, die vorliegenden und als unbedingt nötig anerkannten Gesetze bis zum 6. Februar durchzubringen. In Regierungskreisen hat man sich dießhalb schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß das Abgeordnetenhaus bald nach Beginn der Reichstagsverhandlungen seine Verathungen aussetzen und das Herrenhaus dann in dieser Pause die ihm zugegangenen Vorlagen durchberathen, die Fertigstellung aller dieser notwendigen Gesetze aber erst nach Schluß der Reichstagsverhandlungen erfolge. Danach würde die diesjährige parlamentarische Session sich dann allerdings bis in den Juni hinein erstrecken, da der Reichstag seine Arbeiten vor Ende Mai nicht abschließen wird.

Berlin, 21. Januar. Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses verhandelte heute über eine von Bürgermeister und Rath der Stadt Straßburg eingereichte Petition, dahin gehend, daß die Verpflichtung des Staats zu mindestens gleichmäßiger Theilnahme mit den Communen an den Unterhaltungskosten der höheren Lehranstalten gesetzlich festgestellt und die hierzu erforderlichen Summen auf den Etat gestellt werden. Der Berichterstatter der Commission Abg. Dr. Hofmann legte unter Bezugnahme auf den vierten Bericht der Unterrichtscommission für 1876 in sehr klarem, knappem Vortrage die rechtliche Seite der Frage dar und schilderte das auf diesem Gebiet augenblicklich herrschende Chaos und die große Schwierigkeit der Regelung der einschlägigen Verhältnisse. Der Regierungscommissar Geh. Rath Vosse bestätigte durch seine Erläuterungen wesentlich die Ausführungen des Referenten. Demnach beschloß die Commission einstimmig beim Hause zu beantragen: „die Petition der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung bei Vorlage eines Unterrichtsgesetzes zu überweisen.“ Der Zusatzantrag, die Regierung aufzufordern: die Vorlegung des Unterrichtsgesetzes nach Kräften zu fördern — wurde mit allen gegen 5 Stimmen angenommen.

Das Ausführungsgesetz zu dem Justizorganisationsgesetz wurde von der Justiz-Commission heute in zweiter Lesung nach der Fassung der ersten Lesung ziemlich unverändert angenommen. Von erheblichen Veränderungen wurden nur die §§ 45 und 74 betroffen, und zwar wurde in § 45 die Regierungsvorlage wiederhergestellt, wonach die Beschwerdeschrift beim Rechtsmittel der niederen Beschwerde von einem Rechtsanwalt unterzeichnet werden muß. In § 74 wurde dem Justizminister die Ermächtigung, einen Amtsrichter mit der allgemeinen Dienstaufsicht über die übrigen Richter zu betrauen, nur für den Fall ertheilt, wenn das Amtsgericht mit mehr als zehn Richtern besetzt ist, (nicht schon bei Besetzung mit fünf Richtern, wie die Commission in erster Lesung beschlossen hat. Die Schlußbestimmungen (§§ 86—96a) wurden nach den Beschlüssen der ersten Lesung, wie solche von der bestellten Redactions-Commission formulirt worden sind, angenommen.

Spanien.

Aranjuez, 18 Januar. Die Prinzessin Mercedes kam heute in Begleitung ihrer Familie von Sevilla hier an. Sie wurde von den Spitzen der Behörden empfangen und zum königlichen Palast geleitet, wo sie bis zur Hochzeit am 23. d. bleiben wird. Der König wird morgen früh hier zu einem mehrtägigen Aufenthalt erwartet. Eben so werden übermorgen Senat und Zweite Kammer der Infantin ihre Aufwartung machen. Ueber die Theilnahme der königlichen Familie an der Hochzeitsfeier verlautet, daß die Königin Isabella in Folge ihres jüngsten Verhaltens und ihres intimen Verkehrs mit dem Thronbewerber Don Carlos ausgeschlossen sein und in Paris zurückbleiben soll. Die ehemalige Königin Christine und deren Gatte Franz von Asisi sollen dagegen an der Grenze durch den Grafen Sepulveda empfangen werden. Der Herzog von Montpensier wird nach der Hochzeit Rom besuchen, um alsdann den Sommer in Frankreich und den nächsten Winter wieder in Sevilla zu verbringen. Die offiziellen Vertreter der fremden Höfe und Regierungen werden in Form von Marshall Duclada empfangen werden und von da ab Gäste des königlichen Haushalts sein. In Madrid ist gestern vom Ministerrath das folgende Programm für die Festlichkeiten vom 23. d. aufgestellt worden: Nach der Ankunft der Prinzessin Mercedes von Aranjuez, welche auf 11 Uhr Morgens festgesetzt ist, wird Messe und ein sehr feierliches Leben in der Atocha-Kathedrale abgehalten werden. Alsdann soll sich, die Garnison an der Spitze, ein feierlicher Festzug durch die bedeutendsten Straßen der Stadt nach dem Palaste bewegen. Abends wird im Palast ein Bankett für die Mitglieder der königlichen Familie und in der Wohnung des Minister-Präsidenten für die Vertreter der fremden Höfe und die Diplomaten veranstaltet. Am 24. werden alle Theater unentgeltlich geöffnet sein und am Abend soll eine glänzende Beleuchtung stattfinden. Für den 25. sind die unvermeidlichen Stiergefechte und abermaliger freier Eintritt in alle Theater angeordnet. Am 26. sollen die Stiergefechte wiederholt werden und außerdem eine Gala-Vorstellung in der Oper stattfinden. Am 27. endlich soll mit großen Pferderennen und einer Truppenparade über 30.000 Mann der Schluß gemacht werden. Die lebensgroßen Madrilenos sind mit diesem Programm äußerst zufrieden, und zwar dies um so mehr, da seit den Zeiten, als noch die Königin Isabella alle Paar Jahre einmal die berühmten Arenen von Puerto de Santa Maria und Cadix besuchte, keine so glänzenden Stiergefechte mehr stattgefunden haben, wie sie überhaupt nur auf den Wunsch des Hofes und unter der Zuhilfenahme des Staatskessels stattfinden können. Die fremden Besucher aber werden sich wundern, wie man im Jahre des Heils 1878, wenn auch nur auf der äußersten Südwestspitze Europas, einer zarten Neuvermählten ein so entsetzlich barbarisches Schauspiel zu bieten vermag. Glücklicherweise ist jedenfalls jener Matador zu nennen, der an diesem Tage den Preis davontragen wird, denn wir glauben kaum, daß in diesen Tagen, vielleicht den König selbst nicht ausgenommen, irgend ein Mann populärer wird als er.

Neueste Nachrichten.

Berlin 22. Januar. Der Kaiser nahm gestern die Vorträge des Geheimen Cabinets-Raths von Wilmowski sowie des Ober-Bürgermeisters Hobrecht entgegen und empfing später den außerordentlichen Abgeordneten der hawaiischen Inseln, Mr. Henry A. P. Corier. — Der Kronprinz wird heute Nachmittag von seiner Reise nach Italien wieder hier ein treffen. — Das Ausführungsgesetz zu dem Justizorganisationsgesetz wurde von der Justizcommission gestern in zweiter Lesung nach der Fassung der ersten Lesung ziemlich unverändert angenommen.

[Abgeordnetenhaus] Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation Wierzbinski, betreffend die Umwandlung Polnischer Ortsnamen in Deutsche. Wierzbinski begründet die Interpellation. Minister Dr. Friedenthal erklärt, es sei unrichtig, daß Umänderungen in so zahlreichen Fällen erfolgt seien, wie der Interpellant es dargestellt habe. In den letzten Jahren seien nur einige Hundert Umänderungen bewirkt worden. Auf die Angriffe gegen das hierbei von den Beamten beobachtete Verfahren könne er unvorbereitet nicht eingehen; fühle man sich verletzt, so möge man sich beschweren. Warum habe man dies unterlassen? Belege für die erhobenen Beschuldigungen seien nicht vorgebracht. Gegenwärtig werde davon ausgegangen, daß Umänderung erfolge: 1) wo die Aussprache Polnischer Namen zu schwer, 2) wo überwiegend Deutsche Bevölkerung vorhanden, 3) wo etwa historische Reminiscenzen diese Abänderung erfordern. Niemals aber sei das ohne die Zustimmung der Dreizehnhundert geschehen. Uebrigens sei beispielsweise seit der jetzigen Amtsführung des Ministers, also seit drei Monaten, nur in einem Falle eine Änderung erfolgt. Auch in der Rheinprovinz sei jüngst ein Ortsname geändert worden. Die Regierung werde ihrem bisherigen Principe entsprechend weiterverfahren, und wenn in einem Falle nachgewiesen werde, daß der Mehrheitsbeschluß der Ortsvertretung durch das Versprechen einer Steuerermäßigung erschlichen worden, werde die Regierung auf einen solchen Beschluß keine Rücksicht nehmen, so lange er, der Minister, dabei mitzusprechen habe. Auf Antrag des Abg. Windhofst (Weppen) erfolgt eine Besprechung der Interpellation.

[Berliner Börse vom 21. Januar.] Die heutige Börse wie der gestrige Privatverkehr dokumentiren steigende Bewegung und rege Kauflust. Creditactien gewannen 3 1/2 Mt., Franzosen 1 1/2 Mt., Bahnen unverändert, Banken geschäftlos, Deutsche Fonds fest, fremde höher.

München, 21. Januar. Der Kronprinz ist heute Abend um 6 Uhr 25 Min. hier eingetroffen und hat am 7 Uhr 5 Min seine Reise nach Berlin fortgesetzt. Zur Begrüßung waren der Gesandte v. Werthern, der Militär-Attaché v. Stülpmagel, der Polizeipräsident Feilich und der Oberst Eylander am Bahnhofe anwesend. Außerdem hatte sich ein sehr zahl-

reiches Publikum eingefunden, welches den Kronprinzen mit enthusiastischen Kundgebungen empfing.

Petersburg, 21. Januar. Die „Agence Russe“ erörtert nochmals den Widerspruch, der darin läge, wenn die Englische Regierung auf der einen Seite England das Recht abspräche, direct mit der Pforte über die Bedingungen für die Friedenspräliminarien zu verhandeln, während sie auf der anderen Seite diese Bedingungen erwarre, um von denselben ihre Stellung gegenüber dem Parlamente abhängig zu machen. Solche Vorbehalte Englands würden von vorn herein die Friedensbasis unmöglich machen. Ohne Friedensbasis aber sei ein Waffenstillstand nicht möglich und wenn ein solcher nicht zu Stande komme, würde der Friedensschluß natürlich in die Ferne gerückt werden. Im Falle des Scheiterns des Versuches zur Herstellung des Friedens würde daher die Verantwortlichkeit auf England zurückfallen.

Paris, 21. Januar. [Deputiertenkammer.] Der Deputierte Admiral Touchard brachte im Namen der Rechten einen Antrag ein, dahin gehend, daß in Zukunft eine Majorität von 1/3 der Stimmen zur Ungültigkeitserklärung von Wahlen nothwendig sein solle. Touchard verlangt die Dringlichkeit für diesen Antrag. Gambetta spricht gegen die Dringlichkeit und beantragt, die Vorträge zu stellen. Cassagnac ergriff hierauf das Wort und es entspann sich eine sehr stürmische Debatte. Schließlich wurde die Vorlage mit 312 gegen 186 Stimmen angenommen.

London, 21. Januar. [Unterhaus.] Vourke antwortet Stewart über die Ratifizierung der Chesoo-Convention sei suspendirt, bis die Entscheidung der Indischen Regierung über gewisse Handelsfragen eingetroffen. Vourke antwortet Cartwright: Angelegenheit kritischen Lage sei nicht beabsichtigt, Schriftstücke über Griechenland vorzulegen. Cowper antwortet Forster und bestätigt die Mittheilungen über die neuen Schwierigkeiten, die sich in der Apcolonie erhoben haben, sowie, daß weitere Truppenentscheidungen dorthin beschloffen. Sodann wird der Adressentwurf gebracht und nach kurzer Debatte angenommen. Im Laufe der Debatte bedauerte Forster die Lage der Angelegenheit auf Griechenland bezüglich den Attentate und erklärte, Griechenland sei nur in Folge des Einflusses Englands vom Kriege fern gehalten. — Dillwyn fragt an, ob die Königin dem russischen Kaiser geschrieben und ihn zur Einstellung der Feindseligkeiten aufgefordert habe. Northcote erklärt es für unmöglich, die letzte Frage sofort zu beantworten, da sie nicht vorher angemeldet sei. Die russischen Bedingungen seien der Regierung noch nicht bekannt. Er habe Grund zu glauben, daß die von den Morgenblättern veröffentlichten unwichtig seien. Die Regierung werde unabweislich bald genauere Kenntnisse erhalten. Hypothetische Debatten seien nicht rathsam. Die Regierung wünsche nicht, zweideutig zu erscheinen, doch sei Reserve nothwendig. — Dem heutigen Minister-Rathe wohnte Derby bei. Es wurde ein Schreiben des ehemaligen Ministers Lowe verlesen, worin er erklärt, die Besetzung Constantinopels durch die Russen sei weder dem Handel Englands nachtheilig, noch für Indien gefährlich. Er wäre daher gegen einen Krieg, welcher in Folge einer solchen Occupation entstünde.

Kopenhagen, 21. Januar. Amtlicherseits wird angezeigt, daß, falls die Eisverhältnisse es gestatten, ungefähr am 9. Februar an der äußersten Spitze des Gletschers ein Leuchtlocht angelegt werden wird, welches vorläufig rothes Licht zeigt. Im Laufe des Mai soll dieses Licht durch ein sich in je einer halben Minute umdrehendes rothes Licht ersetzt werden.

Kriegsnachrichten.

St. Petersburg, 21. Januar. [Officiell.] Kasanlyk, 19. Januar. Nachdem Gurlo am 15. Januar einen Theil der türkischen Armee von Kabisli und Kiranli nach Derwentz zurückgeworfen, setzte er energisch den Angriff am 16. bei Derwentz und am 17. d. Mis. bei Belbitzi und Karagailch fort wobei er endgiltig die Türken in das Gebirge Despoto-Dagh (Ahdope) hinter Grikli und Paslowo zurückwarf. Die Türken verloren in diesen Kämpfen 49 Geschütze, über 4000 Tode und Massen von Gefangenen, bis jetzt über 3000. Die Türken flohen aufgeschreckt auf Vergspaden. Der Weg nach Adrianopel über Chastli ist ihnen ganz abgeschnitten. Solche glänzende Resultate sind der Tapferkeit und Energie der Generale Schwaloff, Danville und Krasnow zu verdanken. Die Truppen machten in sechs Tagen 150 Werst auf den zwei schwierigsten Pässen bei Bakarel und der Trajans-Pforte, ohne auszuruhen und griffen sofort an. Der Kampf dauerte drei Tage lang vom Morgen bis zum Abend. Jedesmal wurde auf dem Schlachtfelde genächtigt. Der Verlust der Russen beträgt gegen 500 Mann; 5 Officiere sind todt, 15 verwundet, contusionirt drei. Am 18. Januar wurde die Verfolgung des Feindes energisch fortgesetzt; eine Colonne rückte von Belastinna auf Ginniji, eine andere von Stanimaki auf Nareschin zu. Die Gorb-Cavallerie nächtigte vom 17. zum 18. Januar in Ischatali und rückte am 18. an der Ghauffee nach Chastli vor. Sie hatte am 17. Fühlung mit Skobeleff II. bei Ischirpan. Skobeleff's Cavallerie wurde am 18. von Stanimaki schwärz nach Ktenli dirigirt. — Kasanlyk, 19. Januar: Skobeleff II. besetzte Kirnowo-Sementi, Guteli und Hermanli, und entsandte nach allen Richtungen Streiktruppen, welche am 18. Januar in Mustafa-Pasha bei Adrianopel erschienen. Ein Theil der türkischen Truppen, von Philippopol zurückgeworfen, erschien am 18. bei Chastli — Die türkischen Bevollmächtigten trafen in Kasanlyk heute Abend ein.

Wien, 21. Januar. Der „Polit. Corresp.“ wird von authentischer Seite aus Konstantinopel gemeldet, die türkischen Bevollmächtigten seien beauftragt, falls die russischen Bedingungen unerwartet hart sein sollten, der Pforte auf telegraphischem Wege Bericht zu erstatten. In Konstantinopel verbreitete sich immer mehr und mehr die Ansicht, daß die Pforte durch die bedrohliche Gestaltung der internen Verhältnisse,

namentlich in der Hauptstadt selbst, gezwungen werden würde um jeden Preis die Einstellung der Feindseligkeiten zu erkaufen. Gegen 300,000 Menschen seien auf der Flucht nach Konstantinopel begriffen.

— Die „Pol. Correspondenz“ aus Athen vom 20. d. gemeldet wird, verhindert die Griechische Regierung die Bildung von Freischaren, beschleunigt jedoch ihre militärischen Maßnahmen. — Aus Vukarast, 21. d., wird derselben Correspondenz telegraphirt: Durch die Belagerung des Ortes Florentin haben die Rumänen die vollständige Einschließung Widdins bewerkstelligt. Durch die Rumänischen Geschosse wurde gestern das Fort Belgradschid in Widdin in Brand geschossen.

— Die „Presse“ meldet aus Constantinopel: Der Aufruf des Sultans zu den Waffen hatte geringen Erfolg. Die Pforte ist bestrebt, um jeden Preis einen Waffenstillstand zu erlangen. Deshalb gingen Instruktionen an die türkischen Delegirten im russischen Hauptquartier ab, sobald als möglich und unter allen Bedingungen den Waffenstillstand abzuschließen.

— 22. Januar. Das „Tageblatt“ meldet aus Belgrad: Die Serben bekümmern sich nicht um die Wiedereinnahme Kursumlja's 450 Gefangene. Alifin Pascha vertritt auf Novibazar.

Belgrad, 21. Januar. (Offizielles Telegramm.) Die Serbischen Truppen haben Kursumlja wieder gewonnen und fanden dableibst 24 todt Serbische Soldaten und 2 Serbische Offiziere, welche gefoltert und gehängt waren.

Athen, 21. Januar Die auf Kreta abgeordnete Nationalversammlung hat den Mönch Parthenis Kaloisi abgeordnet, um dem Kaiser von Rußland eine Petition zu überreichen, worin der Kaiser zu den Siegen über die Türken beglückwünscht und er sucht wird, bei dem Abschluß des Friedens auch Kreta eingedient zu sein. Abschrift der Petition wurde dem hiesigen russischen Befehlshaber Subrow mitgetheilt.

— Die Pforte überlieferte England eine Note bezüglich der kriegerischen Haltung Griechenlands. England stellte dieselbe ihrem hiesigen Geschäftsträger zu.

Konstantinopel, 21. Januar. Achmet Eijub Pascha übernimmt das Commando über die bei Schirliu concentrirten Truppen, während Moutchar Pascha und Chrefet Pascha die zur Vertheidigung der Hauptstadt in Tschetalidja concentrirten Truppen befehligen.

— Die „Lurque“ fordert die Pforte auf, den Frieden selbst unter großen Opfern abzuschließen, ohne den Interessen anderer Mächte Rechnung zu tragen.

— 22. Januar. Nach Nachrichten aus Adrianopel wären die Russen erst gestern Abends, zwölf Bataillone und zwei Cavallerieregimenter stark, eingerückt.

— 21. Januar. Die „Agence Havas“ meldet: Zize Ven, welcher den Ottomanischen Delegirten Instruktionen überbringt, wonach denselben Vollmachten bezüglich der Friedensbedingungen erteilt werden, sollte heute im russischen Hauptquartier eintreffen. — Suleiman soll sich mit seiner Armee auf die Abhänge des Rhodope-Gebirges, zwischen Philippopol und Drama, zurückgezogen haben. — Die Verwaltung des Vilajets Adrianopel siedelte nach Schorlu über.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

London, 23. Januar. [Unterhaus.] Northcote theilt mit, die Königin telegraphirte auf den Rath der Minister an den Czaren, daß ein Appell des Sultans an sie ergangen sei, den sie nicht unbeantwortet lassen könne. Der Czar lenne ihren ernstlichen Friedenswunsch; sie hoffe die Verhandlungen würden beschleunigt, welche zu ehrenvollem Frieden führten. — Die Antwort des Czaren, erklärte Northcote, sei wegen ihres persönlichen Characters nicht mittheilbar.

Locales.

Memel, den 23. Januar. II. [Handwerkerverein.] Die Versammlung am 21. d. M. war in Folge mancher Vorbereitungen zum Weihnachtsest, die viele Mitglieder zurückhielten, dann auch in Folge des überaus schlechten Wetters weit schwächer besucht, als gewöhnlich; doch war die Zahl der Anwesenden immer noch groß genug, um in die Tagesordnung eintreten zu können. Es wurde zunächst ein Artikel aus dem Gewerbeblatt für die Provinz Preußen: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“ verlesen und der Besprechung unterworfen. Es ist in demselben ausgeführt, daß dieser Ausspruch nicht mehr seine volle Geltung habe; denn das Handwerk hat nur da einen goldenen Boden, wo der Meister auch wirklich ein Meister seiner Kunst und Herr seines Gewerbes ist, wo der Geselle mit Achtung und Vertrauen auf seinen Meister blickt, wo endlich der Lehrling als Untergebener des Meisters und beide zusammen als Glieder der Familie des Meisters betrachtet werden. Die diesen gewählte individuelle Freiheit, verbunden mit den gesteigerten Löhnen, hat dieses Verhältnis sehr gelockert, zum großen Schaden des Meisters wie des Gewerbetriebes überhaupt, und wäre es Pflicht aller Volksbildungsvereine den schädlichen Auswüchsen eines solchen nun einmal bestehenden Verhältnisses mit allen Mitteln entgegenzutreten, um, wenn auch auf anderen Grundlagen, dem Handwerk wieder seinen goldenen Boden zu verschaffen. Ein zweiter Vortrag hatte die sogenannte Möhsenmühle zum Gegenstande. Es ist dies eine Art Zerleinigungsmaschine, welche dem Wesen nach von Fiedle Motte in Darmstadt erfunden und von der Märkischen Maschinenbau-Anstalt vervollkommen worden ist. Sie besteht aus einem conischen Topf, dessen unterer Theil nach der Kugelform ausgedehnt ist. In diesem Topf bewegt sich eine Keule, deren unterer Theil einen Kugelabschnitt bildet, welcher nach oben in einen abgestumpften Kegelspitzen übergeht. Mittelst eines Stahlzapfens ist die Keule genau concentrisch unter dem Topf gelagert und können die sphärischen Theile von Topf und Keule mittelst eines Schmelzlichterwerks einander genähert oder von einander entfernt werden. Mittelst

einer Kurbel wird die Keule in rasche Oscillation gebracht, wobei sich letztere nicht dreht, sondern nur unaußhörtlich drückend gegen die Innensflächen des Topfes wirkt. Stoffe, welche in den Topf hineingeworfen werden, werden alsbald von der Keule erfaßt und gedrückt, fallen in kleineren Stücken tiefer in den Conus hinunter, werden immer mehr zermalm und gerathen endlich zwischen die sphärischen Flächen von Topf und Keule, um hier in Mehl verwandelt zu werden, dessen Feinheit durch das Lichtwerk genau bestimmt werden kann. Die zermalmende Wirkung der Keule ist sehr groß, so daß selbst die härtesten Stoffe der Mühle übergeben werden können. Selbstverständlich müssen sowohl Keule als auch der Topf aus hartem Stahl verfertigt werden. Umfassende Versuche haben die Zweckmäßigkeit dieser Mühle, namentlich bei der Aufbereitung von Erzen, Zerleinigung von Steinen für Chaußebedeutung und Betonmateria, Cementfabrikation, Fabrikation feuerfester Steine, ferner die Verwendung in der Thon-, Porcellan und Glasindustrie, bei der Fabrication künstlichen Düngers u. aus Unzweideutigkeit dargehan. Die Vortheile, die diese Mühle anderen Werken dieser Art gegenüber bietet, liegen bei der großen Einfachheit der Maschinen in der Ersparung an Raum, Betriebskraft, Arbeitslohn und Unterhaltungskosten. Bemerklich noch werden, daß ein Mitglied von dieser Maschine ein Modell hatte anfertigen lassen, wodurch es möglich wurde, das Wesen derselben der Versammlung zum Verständniß zu bringen.

— [Venezig] Herr Wiese, der in dieser Theater-Saison als erster Komiker sich bald durch sein feines, gemäßigtes Spiel, stets lakvoll alle Uebertreibung vermeidend, die ganze Gunst des Publikums erwarb und als Regisseur selbst mit geringen Mitteln das Möglicste leistete, giebt zu seinem am Freitag stattfindenden Venezig eine hier neue angefertigte komische Gefangenspeise unter dem vielversprechenden Titel: „Der unsichtbare Parbier“ und wird dadurch, nachdem was auswärtige Blätter über diese hübsche Posse sagen, allen Freunden des gefunden Humors unbedingt einen heiteren Theaterabend bereiten. — Außerdem hat Herr Wiese, um auch etwas Neues, Epochenmachendes dem Publikum zu bieten, nicht das Opfer gescheit, einen trefflich bearbeiteten Auszug, oder, wenn wir so sagen dürfen, Extract („extrait d'humeur fantastique“) aus dem berühmten Stücke „Fatuniga“, zu acquiriren, das sich zur Freude in der Bühnenswelt gemacht hat. Wir wünschen dem achtungswerthen tüchtigen Künstler ein recht gutes Venezig und hoffen, daß das theaterliebende kunstsinige Publikum, unser Interesse für denselben theilend, am Freitag dafür sorgen wird, daß das Haus bis zum letzten Plaque gefüllt ist.

w. [Der Einbrecher in das Bureau des Creditvereins] ist bereits in dem Maurerlehrlinge Rohmose ermittelt und derselbe, weil des Verbrechen's geständig, der Königl. Staatsanwaltschaft überliefert worden. R. hat bisher nur eine Strafe von 24 Stunden wegen Diebstahls erlitten. Die auf der Flucht verlorene Mütze führte die Entdeckung herbei.

* [Rettungsapparate.] Bei Strandung von Schiffen bleiben Rettungsversuche mit Mörser- und Raketen-Rettungsapparaten nicht selten nur deshalb erfolglos, weil die Schiffbrüchigen diese Apparate nicht richtig zu benutzen verstehen. Um diesem Uebelstande entgegenzuwirken, hat die Verwaltung der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ eine allgemeine verständliche Anweisung zur Handhabung solcher Rettungsapparate zusammenstellen und auf Zinktafeln überdrucken lassen, welche dazu bestimmt sind, an Bord der Schiffe an gut sichtbarer Stelle angebracht zu werden. Der Herr Handelsminister hat beschlossen, solche Anweisungen auf Zinktafeln unentgeltlich an alle Preussischen Rheeder und Schiffer abgeben zu lassen, welche sich in der Empfangsquittung zur Anfertigung auf ihren Schiffen verpflichten. Die Hafenpolizeibehörden sind mit der Veranschaffung dieser Tafeln an solche Rheeder und Schiffer beauftragt, welche in dem betreffenden Hafen heimathsberechtigt sind.

* [Eine Amtstracht für die Richter.] Die Justiz-Commission des Abgeordnetenhauses hat mit 16 gegen 10 Stimmen beschlossen, daß die Richter, Anwälte und Gerichtsschreiber in öffentlicher Gerichtsitzung in Amtstracht zu erscheinen haben und zwar nach dem in Rheinland und in Hannover herrschenden Gebrauche in einem langen Rocke. Die genaue Feststellung der Amtstracht bleibt dem Justizminister überlassen.

** [Verichtigung.] Die Wacker ist nicht zu einer Woche sondern nur zu 3 Tagen Gefängniß wegen Fährlichkeit verurtheilt.

Standesamtliche Nachrichten

den 23. Januar. Geboren: dem Arbeiter Friedrich Henckel ein Sohn; dem Arbeiter August Duednau ein Sohn; dem Schuhmachermeister Friedrich Witt eine Tochter. Aufgeboren: Stellmacher Johann Eduard Eich mit Johanne Marie Amalie Lange. Gestorben: Arbeiterlohn Carl Max Neugebauer, 3 Monat alt; Henriette Agnes, 3 Monat alt, Tochter des Kaufmanns Friedrich Rud. Tubinski; Carl Henry, 1 Jahr alt, Sohn des Matrosen Herrn. Rud. Gdawitz.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Schubert mit dem Concertsänger Herrn Eugen Hilbach in Berlin. Geboren ein Sohn: Herrn A. J. Lewin in Königsberg, Herrn Habedanz in Schwilzallen, Herrn Boruttau in Oberbisterei Jablonken; eine Tochter: Herrn Kotelmann in Mohrungen, Herrn Erker Pleisch in Gr. Klingbed. Gestorben: Sohn Fritz des Feldwebel Herrn Lindan in Pilsan, Sohn Kurt des Herrn Philipp Mittelsteimer in Rablen, Herr Zuchthälter Wilhelm Wallner, Tochter Anna des Herrn Otto Böcker, Frau Adelheid Stigmayer, geb. Schreiber, in Königsberg.

Fremden-Report. Victoria-Hotel. Kauf Lina, Schönbois a. Berlin, Märten a. Mübeland, Maegel a. Stabe. Fräul. Sagans a. Wischwill.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Schiffsnachrichten.

Einzel-Nr.	Namen	Schiff	Captän	Von	Nach	Abreist an
1122	Senator	Ericksen	Frelleborg	Fr. Ballast	Ordie	In der Fahrtrinne des Seggotts 19 5. Strom ans. Wasserstand 1' 0", Wind SSO.
Norma	Vermeer	18.1 ab von Liverpool nach Doboy				
Wilhelm I.	Petersson	7.1 in Newyork ausclarirt nach Stettin.				
Star of Hope	Hannant	3.1 in Wilmington (N.C.) ausclarirt nach Antwerpen.				

Marktbericht.

Memel, 23. Januar. Weizen, Neuschf. — Mt. Roggen Neuschf. 5,60—6 Mt. Gerste, Neuschf. 4,50—5 Mt. Hafer, Neuschf. 2,60—3,10 Mt. Erbsen, weiße Neuschf. 6—6,50 Mt. Erbsen, graue Neuschf. — Mt. Kartoffeln, Neuschf. 2—2,20 Mt. Strohh pro Ctr. 2,25 Mt. Heu pro Ctr. 3—3,50 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—75 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Kalbsfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 1—1,20 Mt. Eier Schock 3 Mt. Flachs pro Ctr. 32 Mt. Holz, hart, Kloben pro 10 Cbhm. 48—60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbhm. 39—48 Mt. Papierrubel — Mt.

Antlicher Börsebericht.

Königsberg, den 22. Januar. Weizen weichend, hochbunter loco per 1000 Kil. 125,75, 211,75, 121,75, bis 122,75, 193 Mt. bez., russischer 120/21, 190,50, 132/33, 218,75 Mt. bez., bunter russischer 119/20, 176,50 Mt. bez., rother 128, 195,25, 122, 183,50, 185,75 Mt. bez., russischer 117, 161,25, 127, 184, 122/23, 181,25, 129, 203,50 Mt. bez. Roggen niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. 120/21, 127,50, 122/23, 132,80, 123/24, 133,75, 125/26, 126/27, 138,75 Mt. bez., russischer 108/9, 110 Mt. bez., pro Januar 125,50 Mt. Dr., 124 Mt. Gd., pro Frühjahr 134 Mt. Dr., 132,50 Mt. Gd. Gerste matt, große loco per 1000 Kil. 137, 155,75, russische 114,25, 134, 131,50 Mt. bez., kleine 114,25, 120 Mt. bez. Hafer matt, loco per 1000 Kil. 72, 114, 108, russischer 108, 100 Mt. bez., pro Januar 122 Mt. Dr., pro Frühjahr 124 Mt. Dr. Erbsen weiße loco per 1000 Kil. 123,25, 128,75, graue 117,75 Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Kil. 121, 128,75 Mt. bez. Weizen loco per 1000 Kil. 108,75 Mt. bez. Leinsaat loco per 1000 Kil. 200 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres à 100 %) Trolles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco und Termine nicht gehandelt. Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 49¹¹/₁₆ Mt. Dr., 48¹¹/₁₆ Mt. Gd., 48¹¹/₁₆ Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. Dr., pro Januar 49¹¹/₁₆ Mt. Dr., 49 Mt. Gd., pro Februar 50¹¹/₁₆ Mt. Dr., 49¹¹/₁₆ Mt. Gd., pro März 51¹¹/₁₆ Mt. Dr., 50¹¹/₁₆ Mt. Gd., pro Frühjahr 52 Mt. Dr., 51¹¹/₁₆ Mt. Gd., pro Mai-Juni 52¹¹/₁₆ Mt. Dr., 52 Mt. Gd., pro Juni 53 Mt. Dr., 52¹¹/₁₆ Mt. Gd., pro Juli 54 Mt. Dr., 53 Mt. Gd., pro August 54¹¹/₁₆ Mt. Dr., 54¹¹/₁₆ Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

	Januar 22.	Januar 23.
Börse: Fest.		
Roggen fest, April-Mai	142	142,50
Roggen Mai-Juni	141,50	141,50
Hafer April-Mai	136,50	136,50
Petroleum loco	25,50	25,50
Spiritus loco	48,70	48,70
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,40	104,40
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153,25	152,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,00	81,50
Russ. Noten	213,25	212,50
Petersburg, 100 S. M. 3 Monate	212,25	212
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Pst. 3 Monate	20,27	20,27
London, 1 Pst. 8 Tage	2 ¹¹ / ₁₆ , 57,5	20,27, 57
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 22. Januar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur (Cels).	Bemerkungen.
Memel	749,2	WSW. 5	b. bed.	+ 2	Seegang unruhig
Neufahrwasser	749,7	WSW. 1	Regen	+ 1	
Swinemünde	749,8	WSW. 2	do.	+ 2	Seegang ruhig
Riel	752,5	N. 4	bedeckt	+ 3	
Stagen	753,2	WSW. 2	do.	+ 2	Seeg. sehr ruhig
Ropenbagen	751,5	WSW. 2	do.	+ 2	
Borsholm	750,1	WSW. 2	do.	+ 3	
Stockholm	746,0	WSW. 6	klar	- 1	
Niga	745,2	SW. 2	b. bed.	00	

Tiefes Minimum in Lappland, Barometer im ganzen Ostseegebiet sehr stark gefallen, Schottland gestiegen, fällt wieder vorm Kanal, Britische Inseln und Dänemark leichte Winde. Kanal WSW. frisch bis stürmisch, Deutsche Küsten Abends SW. frisch bis Sturm, heute Winde abfallend und nach Nord umgehend

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Es giebt wenig Krankheiten, welche so vielen Heilmitteln das Dasein schenken, als das Asthma, und sind die meisten dieser mehr oder weniger werthlosen Medicamente einer Vergessenheit anheimgefallen, die sie nur zu sehr verdient haben. Die äußerst wohlthätige Wirkung dagegen, welche der Theer auf alle Affectionen der Athmungsorgane ausübt, haben zu zahlreichen Experimenten Anlaß gegeben, aus denen die Thatsache hervorgegangen ist, daß zu den wirksamsten Heilmitteln gegen Asthma unentgeltlich die Guyot'schen Theerzapseln zählen. Meistens führen schon 2 oder 3 Theerzapseln zu jeder Mahlzeit genommen eine fast augenblickliche Linderung herbei, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß in veralteten Fällen dies Verfahren während einiger Zeit fortgesetzt werden muß. Da übrigens schon nach dem ersten Gebrauch der Guyot'schen Theerzapseln eine wesentliche Erleichterung in dem Zustande des Kranken eintritt, so wird dieser schon von selbst dies Mittel so lange anwenden, bis er sich vollständig geheilt sieht. Dabei kommt die ganze Cur nur auf den gewiß bescheidenen Preis von 10—20 Pfennige täglich zu stehen. Um die ächten Guyot'schen Theerzapseln zu erhalten, sollte man darauf sehen, daß jeder Flacon die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drucke trägt. Depot in Memel bei Herrn E. Berger, Apotheker.

1 Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 362 ist am 8. Januar 1878 die Wittve A. Böhle gestorben.

Donnerstag, den 24. Januar c.,



Ball
im Victoria-Saale.
Der Musik-Verein.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 25. Januar: Benefiz für Herrn Regisseur Emil Wiese. Zum ersten Male: „Der unsichtbare Barbier“, oder: „Mutter und Braut.“ Dramatisches Märchen mit Gesang in 3 Abtheilungen von R. Kneifel. Zum Schluß: „Fainiga-Duodibet.“

H. Lincke.

Restaurant de Passage.
Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Ressource Neptun.

General-Versammlung

Donnerstag, den 24. Januar c., Tagesordnung: 1. Mittheilungen des Vorstandes über die Vereinsverhältnisse, 2. Wahl der Kassendirektoren und Revision der Rechnungen, 3. Wahl des Vorstandes und dessen Stellvertreter, 4. Untersuchungs-Gesuche und 5. Stiftungsfest — § 12 des Statuts. Der Vorstand.

Agamemnon und Adler.

Die in diesen Dampfbooten Beteiligten laden wir zu einer Generalversammlung am Donnerstag, den 24. Januar c., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des British Hotel ein:

Tagesordnung:

Geschäftsbericht pro 1877. Wahl von Revisoren. Antrag: Neue Kessel für den Dampfer Agamemnon anzuschaffen. Der Vorstand des Memeler Schiffs-Versicherungs-Vereins.

Freitag, den 25. Januar, Nachm. 4 Uhr, findet eine

General-Versammlung

des Vaterländ. Kreis-Frauen-Vereins im Hause der Frau Jänisch statt. Der Vorstand.

Anzeigen

für das

„**Memeler Kreisblatt**“ werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Damen-Frisuren

werden in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen von meiner Frau, Elewin des Hof-Friseurs Ruhn, Berlin, ausgeführt.

Gustav Pusedag.

Auf einer guten Drehmangel, im warmen Zimmer, kann gerollt werden bei **Schäfer,** neben der Actien-Druckerei.

Eine große steinerne Kaffeemaschine ist zu vermieten bei **Raumann.**

Königl. Ostbahn.

Es soll die Bau-Ausführung von 20 Wärtler-Etablissemens nebst Dämmen der Jasterburg-Prostener Eisenbahn incl. Lieferung der Materialien in 4 Loosen und zwar:

- Loos I. Ril. 0—35, Jasterburg-Darlehmen-Goldap, 7 Stück,
- Loos II. Ril. 35—70, Darlehmen-Kowahlen, 6 Stück,
- Loos III. Ril. 70—105, Kowahlen-Diehl-Röwen, 6 Stück,
- Loos IV. Ril. 105—118,4, Röwen-Lyck, 2 Stück,

verbindungen werden. Submissionstermin am Donnerstag, den 31. Januar 1878, Morgens 11 Uhr, in unserem technischen Bureau, Victoriast. No. 4 hier selbst, bis zu welchem Offerten mit der Aufschrift: „Offerte auf Ausföhrung von Wärtler-Etablissemens der Jasterburg-Prostener Bahn“ einzureichen sind. Die Bedingungen liegen bei unserem Bureau-Vorsteher, Eisenbahn-Secretär Pasdowsky, Victoriast. No. 4, und im Bureau zu Jasterburg, Goldap, Diehlo und Lyck aus, werden auch von diesen gegen Franco-Einsendung von 1,50 Mk. pro Exemplar abgegeben; Bromberg, den 18. Januar 1878.

Königl. Direction der Ostbahn.
Bau-Abtheilung I.

In allen renommirten Musikalien-Handlungen vorräthig!

Eben erschien das V. Heft (enth. Nr. 25—30 der bereits allgemein beliebten Sammlung

der besten Compositionen

für Clavier leicht bearbeitet, mit Fingersatz versehen und unter dem Titel: „**Der Octavenhasser**“ herausgegeben von

Otto Standke,

op. 28. Nr. 25—30 à 1 Mk., zusammen in Heft V. nur 3 Mk.

Nr. 25. Der kleine Postillon.

„ 26. Die Marseillaise.

„ 27. Ach, wie ist's möglich dann

„ 28. Durch die Wälder, durch die Auen.

„ 29. Der Carneval von Venedig.

„ 30. Du liebes Aug', du lieber Stern.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franco.

Verlags- und Lager-Cataloge werden auf Wunsch gratis und franco geliefert.

Pet. Jos. Tonger in Köln a. Rhein.

Annoncen-Annahme

in der **Annoucen-Expedition** **Rudolf Mosse**
Centralbureau: Berlin SW., Jerusalemstr. 48.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt **Aufträge zur Vermittlung an obiges Institut.**

Einladung zum Abonnement auf die illustrierten Modenzeitungen

VICTORIA XXVIII.

Jahrgang.

Erscheint 4 Mal monatlich.

Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): **2 R.-Mark 50 Pfge.**

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung, dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen und Kinder, Handarbeiten in reichster Auswahl. — Der „belletristische Theil“ bringt nur stylvolle unterhaltende und belehrende Original-Artikel der beliebtesten Deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Original-Illustrationen.

14tägige Ausgabe:

HAUS und WELT

VII. Jahrgang. Erscheint 2

Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modenummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnitt-Beiblättern): **2 R.-Mark.**

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: **4 R.-Mark 50 Pfge.**

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

Illustrirte Modenzeitung

V. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **1 R.-Mark.**

Die illustrierte Modenzeitung, eine billige Volksausgabe von „Victoria“ bezw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeitsnummer der beiden Zeitungen wieder.

Expedition der Victoria
46, Lützowstrasse in Berlin W.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen Probenummern gratis.

Die illustrierte Modenzeitung, eine billige Volksausgabe von „Victoria“ bezw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeitsnummer der beiden Zeitungen wieder.

Expedition der Victoria
46, Lützowstrasse in Berlin W.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen Probenummern gratis.

Die illustrierte Modenzeitung, eine billige Volksausgabe von „Victoria“ bezw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeitsnummer der beiden Zeitungen wieder.

Expedition der Victoria
46, Lützowstrasse in Berlin W.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen Probenummern gratis.

Dombau-Votterie:
Gewinnliste einzusehen, auch à 10 Pf. täglich **Wilhelm Fischer.**

Freitag, den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen vor dem Gasthause des Herrn Thieß in Rimmerjatt anderweitig abgepfländete 1 Kuh und 1 Schwein gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Bolzio,
Grichts-Ex-tutor.

Freitag, den 25. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen beim Wirthe H. Veck in Reisten-Jacob 3 Schweine, 3 Ferkel, 1 Pferd, 1 Kleider-schaff, 1 Spiegel und 1 Commode meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit,
Ex-tutor.

Sonnabend, den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen im Auctions-Local des hiesigen Kreisgerichts folgende Nachlassfachen, als: 1 Jack, 2 Hüte, 2 Paar Hosen, 3 Hemden, 1 Mütze, 1 Bind, 1 Jacke und zwei Paar Stiefel meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Tennigkeit, Ex-tutor.

Der Lederindustrieelle,

Organ für die Lederindustrie Ost- und Westpreußens.

Inferate für die am 5. Februar c. erscheinende Probe-Nummer dieser von dem Ver-bande der Lederindustrieellen Ost- und West-Preußens gegründeten Zeitung werden bis 31. Januar c. in der Buchdruckerei von **Julius Jacoby,** Königsberg i. Pr., Fleischbänkenstrasse 4, entgegengenommen.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus' fl. Conversations-Verikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen

Zu 40 Hefen zu 30 Pf.
Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus

(Praktisch, gefällig und dauerhaft.)

Gefütterte Franz. Holzschuhe

für Herren, mit weichem Leder pro Paar mit Mk. 4.

für Damen desgleichen pro Paar mit Mk. 3,75, für Herren Filzgaloschen mit Lackbelag und eleganter Ausstattung pro Paar mit Mk. 5,50,

für Damen desgleichen pro Paar mit Mk. 5,00, versenden gegen Nachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrages

H. Laasner & Co., Thorn.

Pfannkuchen pro Dkd. 50 Pf., **Storchnester** à 25 Pf. empfiehlt **H. Daum.**

Geschen und dunkle Möbel billigt bei **C. Schröder,** breite Straße 24.

Zahnschmerzen

jedlicher Art werden sofort gestillt durch die

Universal-Zahntinctur

von J. Kloß, Freiburg i./Schl. Niederlage bei **Herman Horeh.**

Gutes Pferdeheuen,

pro Centner 3 Mk. 25 Pf., steht zu ver-kaufen bei **S. Weinberg,** Fischerstraße 5/6.

Gegen jeden alten Husten!
Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopf, Heiser-keit, Verschleimung, Blutspeien, Asthma, Keuchhusten und Schwindsuchthusten, ist der Mager'sche

weiße Brust-Syrup

das sicherste und beste Haus- und Gemüß-mittel.
Nur ächt bei **Ed. Schnee** in Memel.

Camellien, weiß, roth, schöne Hyaz-empfehl

A. Merkert.

Post-Packet-Declarationen

vorräthig in der Buch- und Stein-druckerei von **F. W. Siebert.**

Eine Zinf-Schwanne ist zu verkaufen oder zu vermieten Hospital-Straße No. 23.

Einige Jahrgänge **Gartenlaube** sind zu verkaufen Polangenstraße 3.

Ein junger hellgelber **Budel** ist billig zu verkaufen Bäckerstraße 9 u. 10.

Wer ein roth polirtes, gut erhaltenes **Kinderbettstell** zu verkaufen hat, beliebe sich zu melden hohe Straße Nr. 19/20.

Ein **Büchergestell** wird zu kaufen ge-sucht Lützenstraße No. 12, rechts.

Verloren!

ein schwarz Mohairvollsack Dienstag Abend Schützenhaus Fieder geb. abzug. Polangenstr. 1.

Ein **Schleier** ist verloren; gegen Beloh-nung abzugeben Polangenstraße Nr. 17.

Ein junger weiß- und gelb-gelbter Pudel, „Trimm“, hat sich verkauft. Es wird gefeten, ihn Polangenstraße 8 abzugeben.

Eine Belohnung Demjenigen, der den Dieb ermittelt, der in der Nacht vom 22/23 von unse-rem Wagen 4 kleine und 2 große Kapseln gestohlen. Vor Anlauf warnen

Geld gegen Pfand- u. Sicherheit verleiht

Albert Fischer, Marktstr. 3—4.

Ein militärfreier junger Mann, 23 Jahre alt, welcher 8 1/2 Jahre in London war, der Englischen Correspondenz und Buchführung mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle im Comtoir. Gestl. Offerten unter **R. S.** empfängt die Expedition dieses Blattes.

Ein junges gebildetes Mädchen wünscht eine Stelle als Hüthe der Hausfrau anzunehmen, oder in einem Verkaufsgeschäft placirt zu werden. Gefällige Abweisen unter **B. P.** werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein treuer, fleißiger **Hausmann** findet sofort Dienst bei **G. R. Kuhn.**

Junge Damen, welche sich als Sängertinnen ausbilden wollen, event. gefungen haben, können sich melden **Restaurant de Passage** bei Director **A. Schmidt.**

Ein freundliches Zimmer nebst Cabinet ist mit auch ohne Möbel zu verm. grüne Str. 5.

Holzstraße 18 sind Wohnun-gen von je 2 Stuben und Ca-binet von gleich und vom 1. April d. J. miethfrei. Näheres bei Herrn M. Adomeit oder im Hause selbst bei **Moritz Werner.**

Marktstraße 40, eine Treppe, ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zu-behöre vom 15. April zu vermieten.

Zwei kleine Wohnungen sind zu vermieten Wiesenstraße No. 27.
Mehrere Speicherräume hat billig zu ver-miethen **J. Aberger,** Ballastplatz.
Beilage.

Donnerstag, den 24. Januar 1878.

Die Tafelrunde des Czaren.

Es scheint uns zeitgemäß, einen Blick auf die Männer zu werfen, welche des nordischen Artus Tafelrunde bilden. Mit Ausnahme eines Einzigen sind sie durchaus nicht von der wilden Abenteuerlust der celtischen Ritter erfüllt, von denen uns die Sage viel wunderbare Heldenthaten erzählt. Nur einer war es, der zum Kriege rief, und allerdings war dieser Krieg so gut wie unvermeidlich, sobald einmal der allgewaltige Herrscherwille des Czaren durch die von einer exaltierten Partei künstlich erregte Volksstimmung, sowie durch die trügerischen Vorspielungen über die Ohnmacht der Türkei gereizt worden war, den alten Lieblingsplan der Russischen Politik zur Ausführung zu bringen. Freilich ist Alexander II. auch gerecht und billig genug, um die Verantwortlichkeit, unter der er gehandelt, voll und ganz allein zu tragen, und nichts liegt ihm fern, als nach so vielen schweren Enttäuschungen diese Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen und etwa die Männer seiner Umgebung für den traurigen Verlauf des Krieges seine Ungnade läßeln zu lassen.

Den ersten Platz unter ihnen nimmt General-Adjutant Graf Alexander Wladimirovitch Adlerberg ein, welcher seinem Vater Wladimir Zedorowitsch Adlerberg, dem bewährtesten Freunde und Diener Nikolais' und auch Alexander II., vor sechs Jahren im Amte des Haus- und Hofministers folgte. Wie der ältere Adlerberg das Echo und der Schatten Nikolais' war, so ist auch der jüngere der alter ego seines kaiserlichen Herrn, sein steter Begleiter und — Partner im Kartenspiel. Er ist ein vollendeter Hofkavallerie und wie kein Anderer in alle Geheimnisse des Hofes eingeweiht, deren lebende Chronik er mit Fug und Recht genannt werden kann. In jüngeren Jahren liebte der Graf ein hohes Kartenspiel, und seine Schulden, die sich oft auf eine halbe Million beliefen, hat sein kaiserlicher Protector stets in liberaler Weise bezahlt. Jetzt ist er ernster geworden und wegen seines keuschen und herablassenden Wesens einer der populärsten Männer Petersburgs. Der Umstand, daß der erste Sünftling des Czaren lutherischer Konfession ist, mag wesentlich zu der geschätzten Stellung, welche die lutherische Kirche in Rußland einnimmt, beitragen. Aber auf den Gang der Politik übt er keinen Einfluß, da er sich absichtlich stets von allen politischen Angelegenheiten und von den herrschenden Parteien fern hält.

Des Czaren diplomatischer Beirath und nächster Günstling ist der Reichskanzler Fürst Grottschaloff, ein in der Nesselrode'schen Aera aufgewachsener und gewiegter Diplomat, der ebenfalls das Erbstück eines treuen Dieners des kaiserlichen Hauses repräsentirt. Nachdem dieser unter der früheren Regierung als Votschafts-Secretair in Stuttgart und später als Bevollmächtigter beim Bundestage in Frankfurt am Main, aus welcher Zeit seine intimen Beziehungen zu unserm Reichskanzler v. Bismarck stammen, vielfache Beweise von seiner diplomatischen Gewandtheit abgelegt hatte, übernahm er nach dem Abschluß des Pariser Friedens an Stelle Nesselrode's das Ministerium des Auswärtigen. In Folge des Zwiespaltes mit Oesterreich und des plötzlich erwachten Slavischen Nationalitätsprinzips in Rußland war eine neue Phase in der Russischen Politik eingetreten. Durch diese von den heterogensten Elementen bewegte Strömung das absolutistische Staatsschiff hindurch zu lenken und nicht an den zahlreichen Klippen zerbrechen zu lassen, war keine leichte Aufgabe, die der weltliche und gebildete Reichskanzler mit Geschick löste, bis die zu hoch rollenden jeder westlichen Annäherung feindlichen nationalen Bogen ihm das Steuer entwandten. Der Krieg war nicht nach seinem Sinne, doch Fürst Grottschaloff entzog seine staatsmännische Kraft dem Vaterlande nicht. Siegreiche Erfolge herbeizuführen, lag außerhalb seiner Machtphäre, und der Blick'sche Ausspruch: Was das Schwert errungen, hat die Feder verborgen — findet bei ihm in umgekehrter Form Berechtigung.

Der drittmächtigste Mann und präsumtive Nachfolger Grottschaloffs ist Graf Peter Schwaloff, der gegenwärtige Votschafter in London. Bis zum Jahre 1865 bekleidete er das Amt des Generalgouverneurs von Pöland und Kurland, in welcher Stellung er sich sowohl durch seine Lebenswürdigkeit als durch seine liberalen Gesinnungen die Sympathien der Deutschen in den Ostprovinzen zu erringen wußte. Als nach dem bekannten Amentate auf das Leben des Czaren die Erlässung geheimer revolutionärer Gesellschaften in Rußland zu Tage trat, wurde es nöthig, die Leitung der dritten Abtheilung Er. kaiserlichen Majestät höchstgenerer Kanzlei in die Hände eines energischen Mannes zu legen, der zugleich den humanen Intentionen Alexanders II. zu genügen wußte, und die Wahrung der Ruhe des Staates bedrohenden revolutionären Geist unschädlich, sondern ging auch dem gährenden Panlawistischen Gebahren energisch zu Leibe, obgleich er dadurch in Collision mit dem Czarenwillsch gerieth, weil er dessen geheimen Vriesswechsel mit Kskatoff und den anderen Slavophilen Führern aufging und dem Czaren übergab. Schwaloff ist in der That der aufrichtigste und ergebenste Diener des Czaren und in seiner gegenwärtigen diplomatischen Stellung nach Kräften bemüht, das gute Vernehmen mit England aufrecht zu erhalten.

Der Kriegsminister Miljutin nimmt, wie es sich von selbst versteht, augenblicklich einen hervorragenden Platz im Kreise der kaiserlichen Räte ein und verdient unser ganz besonderes Interesse. Von ihm ist bekannt, daß er ein frei-

finniger und redlicher Staatsdiener ist, der den wesentlichsten Antheil an den Reformbestrebungen Alexanders II., besonders an der Panlawianisation hat. Seit 1862 Kriegsminister, ist er unablässig bemüht, den in der Armee herrschenden Nepotismus und den Adelsprivilegien zu steuern, sowie die Lage der Soldaten menschenwürdiger zu gestalten. Sein volksthümlicher Liberalismus bewog ihn, eine Zeit lang dem die Volksstimmung wiedererregenden Panlawismus das Wort zu reden, aber, seitdem durch den Deutsch-Französischen Krieg die Sympathien für Deutschland am Hofe des Czaren wuchsen, hat er sich von seinen ehemaligen politischen Freunden abgewandt und wirkt ebenfalls auf einen Anschluß an Deutschland hin. Die Einführung der allgemeinen Militärpflicht, die sich in der Kürze der Zeit noch nicht erproben konnte, ist sein Werk.

Auch Balujeff, der frühere Minister des Innern und gegenwärtige Domänenminister, dessen Rath viel gilt, wird von dem Czaren ausgezeichnet. Er begann seine Laufbahn unter der Regierung Nikolais' in der Kanzlei des überaus Deutschfreundlichen damaligen General-Gouverneurs der Ostprovinzen, Suwaroff, des Entsets des berühmten Feldmarschalls, und hat in jener Zeit bleibende Eindrücke Deutschfreundlicher und liberaler Gesinnungen empfangen, die er später als Gouverneur von Kurland betheiligte und auch in der Folge treulich bewahrt hat. Als Domänenminister war er der thätigste Förderer der Reformen Alexanders II. und sein ausschließliches Werk ist die Abschaffung des schändlichen „Disziplinens“, der Branntweinpacht, die der wunde Fleck der Russischen Verwaltung und die Hauptursache der Vetschlichkeit und Corruption war. Im Jahre 1861 zum Minister des Innern ernannt, wußte er sich inmitten der schwierigsten Verhältnisse, welche das panlawistische Geistes, die revolutionäre Gährung im Innern und der Polnische Aufstand geschaffen, und trotz der Anfeindungen des auf seine Privilegien poehenden Adels, die er zu schmälern suchte, lange Zeit zu behaupten. Dem Gebahren der Alkafoff und Konsorten stand und steht er feindlich gegenüber, was ihm den Czarenwillsch, der ihn mehrmals persönlich verletzte, zum Feinde machte. Als gebildeter Mann perhorreszirte er das rohe Auftreten des Polenbändigers Murawjoff und befürwortete das Wielopolstische Ausöhnungsprojekt. Den sich von allen Seiten häufenden Schwierigkeiten mußte er endlich weichen und dem unglücklichen und unbeliebten Timaschew das Feld räumen, aber seine Wiederberufung ist mehr als gewiß.

Einer der populärsten Rathgeber des Czaren ist der Finanzminister v. Keutern, ein Deutscher aus den Ostprovinzen, welcher im Jahre 1862 auf persönliche Verwendung des freisinnigen Großfürsten Konstantin in seine gegenwärtige Stellung kam. Daß es ihm nicht gelungen, eine multilateralige Finanzwirtschaft zu schaffen, den Werth der Russischen Valuta zu heben und das Prohibitionsystem zu beseitigen, ist nicht seine Schuld. Die Finanzen befanden sich zur Zeit seines Amtsantrittes in völliger Zerrüttung und ein Staatsbankrott schien kaum noch vermeidlich. Der eragierten Volkspartei, die bereits Oberwasser hatte und das Protektionsprinzip hartnäckig vertheidigte, war nicht beizukommen. Die Finanzmänner, bei denen sich der Finanzminister in speziellen Fällen Rath's erholt, waren g.wissenlose nur auf ihren persönlichen Vortheil bedachte Personen, die das Finanzministerium nur als eine Verschönerung ansahen und zu irrationalen und phantastischen Projecten riefen. Daß unter solchen Umständen eine Katastrophe bis jetzt glücklich vermieden worden, ist unzweifelhaft des Finanzministers Verdienst. Seinen rastlosen Bemühungen gelang es, eine bessere wirtschaftliche Ordnung in der Verwaltung herzustellen, eine regelmäßige Veröffentlichung des Budgetvoranschlags durchzuführen, das Ausland für die Russischen Finanzen aufs Neue zu interessieren und endlich die verschiedenen Einnahmeposten der directen und indirecten Steuern, sowie der Regalien wesentlich in die Höhe zu bringen. Der Krieg verhängt nunmehr allerdings die Früchte der angebahnten besseren Finanzwirtschaft, die nur erst bei ruhigen Zeiten wieder in normale Bahnen einlenken kann.

Wir könnten hier noch auf Männer verweisen, wie der Unterrichtsminister Graf Tolstoj, Graf Deloff und der unerwähnt über die Sicherheit der Hauptstadt wachende Ober-Polizeimeister Treppoff. Allein wir begnügen uns für heute damit, nur noch den Mann des Tages, den Propheten der panlawistischen Heißporne, Ignatieff, zu erwähnen, der in der That in diesem würdigen Kreise wie ein Eindringling erscheint. Die hervorragenden Eigenschaften dieses Mannes sind schrankenloser Ehrgeiz und Stolz, den er mit Hilfe der dominirenden Partei der Kskatoff, Leonijeff zu betriebligen hoffte. Als es ihm gelungen war, mit China einen günstigen Vertrag abzuschließen, der Rußland einen Theil des Amurgebietes einbrachte, galt er jener Partei als ein diplomatisches Genie, und sie setzte es auch durch, daß er im Jahre 1865 Votschafter in Konstantinopel wurde. Von nun an war sein ausschließliches Bestreben darauf gerichtet, Rußland zu einem neuen Kriege gegen die Türkei zu bewegen, um womöglich Konstantinopel in Russischen Besitz zu bringen und ein neues Byzantinisches Reich unter Rußlands Oberhoheit zu errichten. Seine ganze Thätigkeit setzte er daran, die Unzufriedenheit der christlichen Unterthanen des Sultans zu schüren, ihre Vorstellung von der Russischen Macht zu steigern, mit den slavischen Stammesverwandten reger Beziehungen zu unterhalten und den Väthen und Schwächen des Osmanenreiches nachzuspüren. — Man kann aber nicht sagen, daß er dabei besondere diplomatische Begabung an den Tag gelegt hätte, im Gegentheil ist es sicher, daß er sich in

dem, was er wünschte, gern selber täuschte und diese Selbsttäuschung nicht selten soweit trieb, daß er mit seinen Berichten auch diejenigen irte führte, die der Meinung waren, sich unbedingt auf ihn verlassen zu können. Niemand hat den Spitznamen: „Vater der Lüge“, den Ignatieff sich gelegentlich seiner Berichterstattung über den kritischen Zustand erwarb, mit mehr Recht verdient als er, und der offenkundige Mangel an diplomatischem Talent hätte ihn um allen Kredit bringen müssen; wäre man in Petersburg nicht völlig mit Blindheit geschlagen gewesen. Auch neuerdings ist Ignatieff trotz seiner Schlaueit und Künstlergewandtheit von den Türkischen Diplomaten übertrumpft worden, und Rußland hat, was man auch sagen möge, das Piasko, das es davongetragen, in erster Linie der ungeschickten Taktik des Herrn Ignatieff zu danken. Sein Stern scheint denn auch merklich im Erblaffen zu sein. Man muß hoffen und es im Interesse Rußlands zu wünschen, daß mit dem Falle Ignatieffs, wenn er erst einmal eintritt, auch der böse Dämon des Panlawismus, der mehr als alles Andere die Wohlfahrt Rußlands gefährdet, für immer ausgetrieben werde. (V. Tgl.)

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Er war vor sie getreten, hatte ihre beiden Hände erfaßt und drückte diese eine nach der anderen stürmisch an die Lippen. Sie sah ihn mit einem eigenthümlichen Blide groß an, halb wie prüfend, halb wie zerküret — sie ließ ihm ihre Hände, wandte sich dann langsam von ihm und flüsterte halblaut:

„Sagen Sie mir jetzt nichts davon, nichts mehr — keine Silbe — Sie wissen, ich nehme nie ein Wort zurück — aber schweigen müssen Sie darüber — geloben Sie mir, daß Sie gegen die Welt schweigen wollen — bis ich Ihnen die Lippen öffne! Und ich bitte Sie, gehen Sie jetzt, gehen Sie zu Karlstein und sprechen mit der Energie eines Mannes zu ihm.“

„Mit der Energie eines Mannes, der von einem ungeheuern Glück getragen, eben die Kraft in sich fühlt, mit der Welt zu ringen und die Welt zu bestegen,“ rief Welsen aus; „aber nicht einen Augenblick länger wollen Sie mich hier dulden, Ihnen dies Glück zu schildern, Maria?“

Sie legte schwermüthig lächelnd ihre Hand auf seine Schulter — sah ihm eine Weile offen und wie vertrauensvoll in's Auge und sagte dann:

„Nein, nicht einen Augenblick. Ich möchte, daß Sie jetzt gingen, Welsen — ich möchte es in der That, ich bitte Sie darum; ich möchte allein sein; wenn es Ihnen wunderbar, eine Mädchen-Caprice scheint, ich kann nicht anders — o bitte, lassen Sie mich selber!“

Welsen konnte nicht anders, als ihr gehorchen. Er verließ sie im größten innern Jubel über sein Glück — selbstsam bewegt zugleich durch die Art und Weise, wie sein Glück ihm geworden — so brüsk, so plötzlich, so ohne alle die Gefühls- und Gemüthsbergänge, in denen er hätte schwelgen mögen! Und so merkwürdig praktisch hatte Marie die Sache genommen — sich ihm einfach verlobt, damit er ein Recht habe, mit ihrem Schwager zu verhandeln, sich als dessen Berather und Lenker aufzuwerfen! Es war das etwas wie ein bitterer Tropfen in den Kelch seiner Seligkeit — aber was macht am Ende ein Tropfen in einem ganzen Kelch — er grübelte nicht weiter darüber, er stürmte fort und beschloß, sofort Karlstein aufzusuchen — er hätte ja auch nicht lange so allein sein können, er mußte einen Menschen haben, dem er das Glück, von dem sein Herz überströmte, mittheilen konnte und durfte, das Glück, das ihn egoistisch genug machte, jetzt schon Karlstein's Angelegenheit fast als die untergeordnete, als die Nebensache zu betrachten, als die dunkle Folie zu seinem eigenen Erlebnisse.

Er fand Karlstein in den untern Räumen des Hauses, nachdem er zwei große dunkle Geschäftszimmer, in denen mehrere Commis beschäftigt waren, durchschritten und ein drittes kleineres, das auf den Garten hinausging. Karlstein saß an einem Schreibpult, aber er arbeitete nicht, er hielt den Kopf auf den Arm gestützt und blickte so durch die geöffnete Fenstertür auf die Gebüsche im Garten hinaus. Als Welsen eintrat, wandte er ihm langsam das Gesicht zu und sagte mit gezwungener Scherzhaftigkeit:

„Ah, Doktor — Sie hier unten bei uns? Wollen Sie das Geschäft in Nahrung setzen durch einen Auftrag auf einige Fässer guten Französischen Nebenbluts — oder gilt's eine Badereise meiner Gattin durchzusehen?“

„Keines von Beiden, Herr Karlstein,“ versetzte Welsen; es ist weder eine Sache Ihres, noch eine Sache meines Geschäfts, was mich zu Ihnen führt, sondern eine Angelegenheit, zu der ich schwer die Einleitung finden würde, wenn ich nicht in einer Stimmung wäre, in der man Muth hat, in allen Dingen gerade auf's Ziel loszugehen. Also kurz heraus, ich habe mich mit Ihrer Schwägerin Marie verlobt, und in ihrem Auftrag komme ich mit Ihnen zu reden.“

„Ah — das ist etwas, das ich nicht erwartete!“ rief Karlstein aufspringend aus. „Sie — mit Marie?“

Aber freilich, weshalb nicht — und wenn es so ist, so nehmen Sie meinen besten Glückwunsch dazu — ich wüßte nicht, weshalb ich nicht damit einverstanden sein sollte!

Karlstein streckte ihm die Hand hin mit seiner eigenthümlichen Ruhe, ihn mit einem Blicke anschauend, in dem nichts als der Ausdruck der Ueberraschung und weder ein Zeichen der Unzufriedenheit noch der Freude lag. „Aber,“ fuhr er fort, „kommen Sie mit mir in den Garten hinaus, Doktor, weil uns hier jeden Augenblick einer meiner Schreiber stören kann. — Wenn ich im Garten bin — das ist strenge Consigne — dürfen sie mir nicht folgen. Kommen Sie, wir haben ja jetzt ein wenig zu überlegen, denn ich, wie das Ereigniß Charlotten beigebracht werden soll, deren Opposition ich fürchte. Sie wissen, daß Marie von ihrem guten Willen bei einer Verheirathung abhängig ist?“

„Leider,“ fiel Velsen ein, „weiß ich das, und auch wie entschieden Ihre Frau gegen meine Verbindung mit Marie ist. Ich habe vor wenig Tagen bei ihr um Mariens Hand geworben und bin in der schönsten, rücksichtslosesten und bittersten Weise abgewiesen!“

„Ah — und Marie hat Ihnen dennoch das Jawort gegeben? Nun, wenn sie Sie liebt, so ist das brav und tapfer von ihr, es zeigt, daß sie ein richtiges starkes und gesundes Herz hat, und dazu das Bewußtsein von dem ewigen und heiligen Rechte des Herzens, das sich keine Gesetze geben zu lassen braucht von dummen Testamenten und franten verbitterten Schwestern!“

Sie gingen, während Karlstein dies mit einer bei ihm überraschenden Wärme sagte, auf einem gestiegenen Schlangenpfade dem kleinen Pavillon in der Ecke des Gartens zu, den wir kennen.

„Das scheint es zu beweisen,“ antwortete Velsen ein wenig zögernd, „und es macht mich glücklich, daß ich glauben darf, es ist so. Doch gab mir Marie ihr Jawort in einem Augenblick großer Gemüthserschütterung, deren Gegenstand nicht ihre Neigung für mich, sondern eine ganz andere Angelegenheit war — Ihre Angelegenheit, Karlstein —“

„Meine Angelegenheit?!“ rief Karlstein stehen bleibend und die Farbe wechselnd aus.

Velsen legte die Hand auf seine Schulter. „Karlstein,“ sagte er dabei bewegt und mit sehr sanftem, warmherzigen Tone — „ich fühle, was ich mir herausnehme, indem ich bei Ihnen davon beginne. Sie werden mir zürnen, Sie werden es unerhört finden — aber das wird mich nicht abhalten, offen mit Ihnen zu reden, als Ihr Freund in meinem Namen, als Ihr künftiger Schwager in Mariens und in Ihrer Frau Namen, für die ich ja auch wohl das Recht erhalten habe, einzutreten.“

„Velsen,“ rief Karlstein mit bleichen Lippen aus, „wovon zum Teufel reden Sie, worauf wollen Sie kommen — nehmen Sie sich in Acht, es giebt Dinge, bei denen ich keinen Scherz verstehe!“

„Darum beabsichtige ich auch nicht zu scherzen, sondern Ihnen nur einen auf Alles und Jedes gefaßten Ernst zu zeigen, der sich jedoch durch keinen Zorn und keine Drohung beirren läßt. Aber lassen Sie uns ruhig und kühl erörtern — finden Sie sich dann nachherhand von mir beleidigt, so können wir uns ja unter Beobachtung aller Formen der Höflichkeit und Courtoisie schießen oder schlagen oder was Sie wollen! Die Sache ist die, daß ich gestern Abend in Holtbach war — als Arzt des Aufsehers über das kleine Gut; daß ich dort auf Plattner stieß und von ihm beschuldigt wurde, der Freund eines dort verborgenen jungen Mädchens zu sein; daß ich, empört darüber, nun unbeobachtet in das Herrenhaus einbrang und so zur Entdeckung Ihres kleinen pikanten Romans oder, wenn es nicht das ist, Ihres tragischen Drama's kam, dessen leidenschaftliche Scenen sich im Giebelzimmer von Holtbach abspielen — Pardon, wenn Sie finden sollten, daß ich meinen Voratz, nicht scherzen zu wollen, verleugne — ich weiß mich nicht besser auszudrücken.“

Karlstein stand tief erbläst und bestete seine großen blauen Augen mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Zorn und Schmerz auf den jungen Arzt.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Aus der Provinz, 23. Januar. Belegentlich der am Sonntag in Berlin begangenen Feiertage des Krönungs- und Ordensfestes haben an höhern Orden in Ostpreußen erhalten: Den Rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: v. Hausmann, Generallieutenant und Inspector der 1. Feld-Artillerie-Inspection. — Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub: v. Wedell, Generallieutenant und Commandant von Königsberg i. Pr. — Den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub: Wager, erster Präsident des Appellationsgerichts zu Insterburg. v. Schmeling, Regierungs-Vize-Präsident in Königsberg. Den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife und Schwertern am Ringe: v. Wiltkisch, Oberst und Commandeur des Ostpr. Füsilier-Regiments Nr. 33. — Den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife: Vallhorn, Consistorial-Präsident zu Königsberg i. Pr. Dobillet, Ober-Regierungs-Rath zu Gumbinnen. Juncak, Baudirector zu Königsberg i. Pr. v. Stocken, Oberst und Commandeur des Grenadier-Regiments Kronprinz (1. Ostpr.) Nr. 1. Den Rothen Adler-Orden 4. Klasse: Bruß, Militmeister à la suite des Schleifischen Train-Bataillons und Vorstand der Militär-Behrschule zu Königsberg i. Pr. Dr. Golevius, Professor und erster Oberlehrer am Kneiph. Gymnasium zu Königsberg i. Pr. Devenis,

Polizei-Präsident zu Königsberg i. Pr. Dr. Ginterbock, ordentl. Professor an der Universität zu Königsberg i. Pr. Dr. Hildebrandt, Medicinalrath und ordentl. Professor an der Universität zu Königsberg i. Pr. Hagen, Oberst-Lieutenant im Ostpr. Füsilier-Regiment Nr. 33. Rivale, Zahlmeister beim 6. Ostpr. Infanterie-Regiment Nr. 43. Kruft, Kreis-Steuereinnahmer zu Rastenburg. Vordt, Wasserbau-Inspector zu Rudersdorf, Reg.-Bez. Gumbinnen. Medem, Postdirector zu Lillit. Mielke, Regierungsrath zu Königsberg i. Pr. Pohl, Kreisgerichtsrath zu Gumbinnen. Ricker, Landesdirector der Provinz Preußen zu Königsberg i. Pr. Rohling, Appellationsgerichtsrath zu Insterburg. Schmiedel, Fortmeister zu Königsberg i. Pr. Selle, Ober-Bürgermeister zu Königsberg i. Pr. v. Winder, Regierungsrath und Kataster-Inspector zu Königsberg i. Pr. v. Wohlgenuth, Oberst-Lieutenant und Commandeur des Ostpr. Füsilier-Regiments Nr. 1. Ziegner, Postdirector zu Königsberg i. Pr. — Den Königlichen Kronens-Orden vierter Klasse: Hartig, Fortifications-Secretär zu Memel. v. Sauten, Gutsbesitzer zu Lyd. Seidler, Inspector der Seeligerischen Erziehungsanstalt zu Braunsberg. Tobias, Seminarlehrer zu Angerburg, Reg.-Bez. Gumbinnen.

*x Lillit, 22. Januar. Seltene Kunstgenüsse bieten sich uns hier jetzt recht oft, da schon seit 5 Wochen der Claviervirtuose Herr Progi sein Quartier bei uns aufgeschlagen hat und sei es in der Umgegend, sei es in der Bürgerhalle, wohl auch oft begleitet von unserer vortrefflichen Stadtkapelle, die unachahmliche Technik seiner gerade nicht sehr schönen Hände auf dem Flügel bewundern läßt; sein Notengebüchse ist kolossal. — Eine auffällige Diebesgeschichte circulirt hier im Publikum. In einem Hotel der Deutschen Straße hatte sich vor einigen Tagen der Hotelier nach 12 Uhr Nachts in sein Schlafzimmer begibt und war im ersten Schlafe, als seine Gattin ein Geräusch im Zimmer vernimmt, dann auch das Klirren eines Schlüsselbundes; sie ruft ihrem Manne zu, ein Fremder sei in der Stube. Aus dem Bette und nach der Thüre springen, um dieselbe zuzuschließen, war das Werk einiger Sekunden für unsern Herrn D. Während die Frau Licht anzuzünden sich bemüht, hört man aber schon das schnelle Öffnen eines Fensters und bemerkt trotz der Dunkelheit einen unständig gekleideten Menschen durch- und auf die Straße schlüpfen. Bei Lichte belah man den Schaben. Die goldene Uhr war aus der Westentasche gestohlen, das Schlüsselbund aus der Hosentasche und in das Fach, wo der Hotelier seine Kasse aufzubewahren pflegte, der richtige Schlüssel gesteckt. Jedoch Röh und Handrührer sah man bis heute nicht mehr wieder. Wahrscheinlich ein frecher Einbruch und kühner Ausbruch. Jedemfalls ist es Jemand gewesen, der die Eigenthümlichkeiten des Hauses und des Besitzers genau gekannt hat.

□ Königsberg, 21. Januar. Waren wir neulich in der Lage darüber zu klagen, daß hier Nichts vorgeht, so ist das jetzt anders. Heute Abend hält der erste Rabbiner Dr. Bamberger, im Handwerkerverein einen Vortrag über den Koran, der viel Interessantes verspricht. Etwas Neues und Originelles bietet uns heute ein Concert im Saale des Schützenhauses, wo ein Quartett von — Zugposaunen auftritt wird. In Königsberg ist ein solches Concert noch nicht dagewesen, doch entsinnen wir uns, zur Zeit Moritz Hauptmanns von einem solchen Posaunenquartett in der Thomaskirche zu Leipzig gelesen zu haben. Der Name Joh. Sebastian Bach's prangt auch dieses Mal auf dem Programm.

Morgen geben die Herren Hennig, Hünerfisch, Ewenshal und Schulze ihre dritte Solree für Kammermusik, bei welcher Herr Hennig zum ersten Male auch als Componist eintrifft wird. Donnerstag endlich findet wieder ein Abonnements-Börsen-Concert statt, bei welchem als Solist der vielgenannte Geiger Sarasate auftreten wird. Sie sehen, zu Hören giebt es in dieser Woche genug. — Im Theater ging Wagner's „Niemi“ zum ersten Male seit 1865 über die Bühne. Die Schaar der Jünger und Verehrer Wagner's waren vollständig erschienen, hatten aber doch das Haus nicht vollständig zu füllen vermocht. Die Direction hatte für Inszenirung und Ausstattung immense Opfer gebracht und dieser Theil der Aufführung konnte in der That nur Befriedigung hervorrufen. Der rein musikalische Werth der Oper wird von den Anhängern Wagner's bei weitem überhöht. Die Oper gehört unstreitig in das Gebiet der sogenannten Kapellmeisteroper; d. h. man findet ein Gemisch von Stylarten aller Nationen und aller Generationen und wenig Originalität der Erfindung. Originell ist beim „Niemi“ der übergroße Reichtum an Recitationen, die sich in der That durch Schwung und Correctheit der Declamation auszeichnen. Dagegen wirken einige Trivialitäten geradezu abstoßend. Im 3. Act erscheint Niemi mit Gefolge zu Pferde. Fel. v. Hartmann (Solonna) fiel die peinliche Aufgabe zu, vor dem Reiter einen Fußfall zu thun. Um das Pferd, trotz des Geistes der Musik und des Waffengeklirres ruhig zu erhalten, wußte sie beim Fußfall geschickt dem Pferde Zucker zu reichen, den das Thier mit vielem Behagen verspeiste. Erheitert wirkte das Gebahren des Pferdes, als es mit seiner Sähigkeit fertig war und fortwährend den Kopf zu der immer noch lutehenden Sängerin wendete. Als der Vorhang fiel, erhaltete ein nicht ebenwollender Hervorruf, worauf Herr Müller-Kannberg wiederum zu Pferde auf die Bühne kam und sich seinen recht verdienten Applaus einerte. Als das Publikum so Gelegenheit hatte, die Bühne leer zu sehen, überzeugte es sich, daß wirkliche Pferde auf der Bühne mitgewirkt hatten und diese einer gründlichen Reinigung bedurften.

ch. Königsberg, 22. Januar. Wir stehen jetzt erwartungsvoll vor der Saison der Maskenbälle; überall wo man hier hinschaut, sieht man in den Schaufenstern, die vom dem Publikum förmlich umlagert sind, Masken und Costüme. Es ist zwar nicht für jeden erwünscht, daß derlei Vergnügungen meistens innerhalb geschlossener Gesellschaften abgehalten werden, aber es drängen sich sonst wirklich so viele zweideutige Elemente dazu, daß wir uns nicht wundern können, wenn jede

Gesellschaft fremde Personen streng ausschließt. Jedoch hat der Zuspicient unseres Theaters, Herr Richter, die Absicht, zwei öffentliche Entree-Maskenbälle zu veranstalten, von denen der erste, Vernehmen nach, am 7. Februar im Saale des Schützenhauses vor sich gehen soll. — Wir sind schon jetzt im Stande über zwei Feiertage zu berichten, die von allgemeinem Interesse sind. Beide werden im Februar vor sich gehen. Die eine ist das fünfzigjährige Doctorjubiläum des allbekanntesten und vielverdienenden Geheimraths Herrn Professor Rosenkrantz. Der greise Jubilar ist zwar beinahe ganz erblindet, aber sonst noch vollständig frisch. Die hiesige Studentenschaft hat zum Zweck der Feiertage bereits Sonnabend eine Versammlung gehalten und wird unsere Stadt jedenfalls wieder den schönen Anblick eines Fackelzuges, der größten akademischen Ehrenbezeugung, haben. Wir werden nicht unterlassen später über die Festlichkeit zu berichten. — Dann wird am 12. Februar der hiesige Centralverein Gabelsberger Stenographen sein dreizehnjähriges Bestehen feiern. Wie wir aus rosa mittheilen können, ist dießhalb ein überraschend reiches Programm entworfen und wird unter anderem auch eine theatrale Aufführung vor sich gehen, zu der verschiedene hervorragende Mitglieder ihre Mitwirkung zugesagt haben. So befindet sich auch unser allbeliebter Komiker J. . . . darunter. Nur der Winter treibt mit uns ein schüdes Spiel; sogar die Schlittschuhbahn hat er uns gründlich verwässert. Am Sonntag war der Schlittschuhclub gezwungen, die Bahn zu schließen, weil man dem Eise nicht mehr Tragfähigkeit genug zutraute. Zudem ist die Glätte in den Straßen eine wahrhaft Furcht erregende, und nur unferns, der Junggefell in der Manlarbe, hat einen Nutzen davon, nämlich den, daß man nicht viel heizen braucht. Doch noch einen weiß ich, dem die Wetteränderung jedenfalls gefallen wird, dem blinden Flöienspieler, der allabendlich in der Nähe des Kantienknaus seine wehmüthigen Töne erschallen läßt, und dem wir von Herzen ein reichlicheres Almosen wünschen, als es ihm in der That zu Theil wird. Zudem spielt der Mann so vorzüglich, daß er sich auch in weiteren Kreisen hören lassen könnte.

B. Danzig, 22. Januar. Im Allgemeinen sind die Ströme im hiesigen Regierungsbezirk glatt zugefroren und haben sich keine oder nur ganz geringe Eisverkehungen gebildet. Die Eisverhältnisse sind bis jetzt nicht Besorgniß erregend, nur läßt das häufig wiederkehrende Schmelzen, in Folge dessen das Wasser seit dem Stehenbleiben des Eises bis zur Mitte des Monats auch bereits um ungefähr 0,7 M. gestiegen ist, partielle Eisgänge erwarten, wodurch die Verhältnisse allerdings ganz verändert werden könnten. An Verzögerungen und namentlich Streitigkeiten zwischen der Regierung und den Reichverbänden bei Einleitung der Eisprengungen in der Weichsel und Vertheilung der Kosten zu vermeiden, haben die Herren Ressortminister die Regierung mit definitiver Regelung dieser Verhältnisse durch Aufstellung eines Regulativs beauftragt. Das Regulativ ist bereits fertig und soll in den nächsten Tagen den beteiligten Reichverbänden zur Anerkennung mitgetheilt werden. — Die am Sonnabend beendete erste Schwurgerichtsperiode umfaßte 12 Sitzungstage. Zur Verhandlung kamen 20 Anlagen, von denen 2 durch Vertagung, 2 durch Freisprechung und 16 durch Verurtheilung der Angeklagten erledigt wurden. Auf der Anlageliste waren 24 Männer und 2 Frauen. Der Gerichtshof hat im Ganzen 41 Jahre Zuchthaus und 18 Jahre Gefängniß und nur in einem Falle noch eine Geldbuße von 1000 M. über die Angeklagten verhängt.

Nowo, 18. Januar. Auf der Marienburg-Wlonsker Eisenbahn ist kürzlich der erste größere Betriebs-Unfall zu beklagen gewesen. Ein sehr ausgebehnter Güterzug trennte sich in der Nähe von Soltau an einer Stelle, wo sich große Schnee-Anhäufungen befinden, plötzlich in zwei Theile, indem an einem Waggon die Kuppel brach, und es stürzten nun mehrere Waggons übereinander. Nach den eingegangenen Berichten sind drei Waggons theils zertrü, theils erheblich beschädigt und drei weitere Waggons leicht beschädigt. Personen sind glücklicherweise bei dem Unfall nicht beschädigt, der am Betriebsmaterial verursachte Schaden beläuft sich auf ca. 6000 Mark. — Seitens der Direction der Marienburg-Wlonsker Bahn werden jetzt Verhandlungen mit den russischen Behörden und der Direction der Weichselbrücke gepflogen, um die Einrichtung eines zweiten durchgehenden Zuges nach Warschau zu erzielen, der Erfolg dieser Verhandlungen ist zur Zeit aber noch fraglich.

Literarisches.

Illustrierte Welt. Deutsches Familienbuch. 26. Jahrgang 1878. In 14tägigen Hefen à nur 30 Pf. Stuttgart, Verlag von Ed. Hallberger.

Es dürfte wohl kaum ein Unterhaltungsblatt geben, das so mannigfaltig und reichhaltig im Text, so gebiegen und überraschend schön ausgestattet durch Bilderdruck ist, als die „Illustrierte Welt“, bei wirklich erstaunlicher Billigkeit. Das neueste Heft dieses Familienblattes, das ja ein stets neu erscheinender Gast bei Hunderttausenden ist, bringt uns einen ebenso heiteren wie das Gemüth auf's tiefste ergreifenden Roman: „Stolz und Liebe“, bearbeitet nach Englischen Stoff von Vacano, neben dem merkwürdigen Roman: „Gräfin Sibylla“ von Alexander Römer. Passauer hat eine reizende, originelle Novelle zu diesem Hefte beigezeichnet. Gustav Raich bringt einen interessanten Artikel: „Ein Besuch bei Liliputanern“. Daneben eine Fülle von anregenden Artikeln aus allen Gebieten des öffentlichen wie gewerblichen und wissenschaftlichen Lebens, welche die Lectüre von Duzenden von Tageschriften und Fachblättern ersetzen. Es ist unmöglich, mehr Unterhaltendes und Anregendes, Belehrendes und Gemeinnütziges in Wort und Bild für die Familie zu bieten, als die „Illustrierte Welt“ dies in ihren Hefen für nur wenige Pfennige thut. Dies Blatt ist in Wirklichkeit ein Schatz für jede Familie.